

Tango mortale

Eine Lange Nacht über Argentinien und die Schatten seiner Vergangenheit

Autorin: Margot Litten

Regie: die Autorin

Redaktion: Dr. Monika Künzel

SprecherInnen: Julia Fischer (Erzählerin)
Christian Baumann
Krista Posch
Andreas Neumann
Rahel Comtesse

Sendetermine: 27. März 2021 Deutschlandfunk Kultur
27./28. März 2021 Deutschlandfunk

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.

1. Stunde

Musik

geht über in Atmo Menschenmenge vor Kongress

Sprecher

Eine wogene Menschenmenge vor dem Kongresspalast im Zentrum von Buenos Aires - Frauen mit grünen Halstüchern, dem Symbol ihres Kampfes für eine Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen. Seit Jahren sorgt das Thema für heftige Debatten in dem katholisch geprägten Land. Nach zwölfstündiger Marathonsitzung stimmt der Senat tatsächlich für das Recht auf Abtreibung, obwohl sogar Papst Franziskus in letzter Minute per Twitter versucht hat, das Blatt zu wenden. Draußen brandet Jubel auf, die Frauen lachen, weinen, umarmen sich ... ein historischer Tag, dieser 30. Dezember 2020. Eines der großen Tabus in Lateinamerika ist gebrochen.

Atmo Menschenmenge nochmal kurz hoch / dann darüber:

Auch die Mütter der Plaza de Mayo haben Geschichte geschrieben. Seit der Schreckensherrschaft der Militärs, die von 1976-1983 dauerte, drehen sie bis heute jeden Donnerstag ihre Runden vor dem Regierungspalast, der Casa Rosada, und fordern Aufklärung über die Verbrechen der Diktatur, und über das Schicksal ihrer verschwundenen Kinder.

Andere Spuren führen noch weiter zurück in die Vergangenheit: Etwa im Stadtteil Once - dort erinnern die Synagogen, die koscheren Lokale und die vielen Kippas daran, wie sehr Buenos Aires von jüdischer Kultur geprägt ist. Vor allem in der NS Zeit war Argentinien Zufluchtsort für europäische Juden. Nach dem 2. Weltkrieg gelang es freilich auch Tausenden von Nazis, auf der sogenannten Rattenlinie nach Argentinien zu entkommen. Opfer und Täter des Holocaust in nächster Nachbarschaft – eine Parallelwelt, mit tabuisierter Vergangenheit. All das beleuchten wir in dieser Langen Nacht, in der wir über Argentinien gestern und heute erzählen.

Musik

Erzählerin

Ilse und Jose Smilg sitzen entspannt im großen Garten des Altersheims Hogar Hirsch. Als ich vor mehr als 30 Jahren in Buenos Aires lebte, war Hogar Hirsch ein Ort ausschließlich deutschsprachiger Juden, die vor dem NS Regime nach Südamerika geflüchtet waren. Inzwischen steht das Haus auch Nichtjuden offen, denn die meisten Bewohner von damals sind tot. Ilse und José Smilg gehören zu den wenigen noch lebenden jüdischen Zeitzeugen, die über ihre Emigration und den Neubeginn in Argentinien berichten können.

OT 1 Ilse Smilg:

Ich bin in Berlin geboren, 1929, als ich 6 Jahre alt war, bin ich in die Volksschule gekommen, da war ich ein halbes Jahr, in der Zeit ist mein Vater nach Argentinien ausgewandert, er hatte hier einen Cousin. Er hatte ein Geschäft, Strumpfhaus Jordan, 1933 war es, als alle jüdischen Geschäfte schließen sollten, da hatte er nicht geschlossen, und da kam irgendein Nazi, ich weiß nicht was er ihm gemacht hat, aber in dem Moment hat er sich entschlossen von Deutschland wegzugehen; Briefe her und Briefe hin, und 1936 ist mein Vater nach Argentinien. Wenn man 1.Klasse auf dem Schiff gefahren ist, konnte man in Argentinien einreisen, und nach kurzer Zeit bekam man den Ausweis, die cedula. Mein Vater hat sofort Arbeit gefunden, hat eine kleine Wohnung gefunden, in der Zeit haben meine Mutter und ich bei meinen Großeltern gelebt, damals hieß es Neiße, Oberschlesien, heute ist es Polen, dann bin ich fast 1 Jahr dort in die Schule gegangen, eigentlich hatte ich nie Probleme als Jüdin, nur einmal hat ein Mädchen das neben mir saß gesagt, ihre Eltern erlauben ihr nicht neben einer Jüdin zu sitzen.

April 1937 kam ich mit meiner Mutter nach Argentinien. Für mich war es ein Abenteuer, auf dem Schiff war es sehr schön, wir sind 1.Klasse gefahren, hab ich mich angefreundet mit einem jungen Franzosen, wir haben uns verstanden, ich sprach kein Französisch und er kein Deutsch, aber wir haben zusammen getanzt, für mich war die Überfahrt ein schönes Abenteuer, wir sind angekommen am 15. April 37, da war ich 7 Jahre alt.

Erzählerin

Auch für die Eltern von José Smilg war es in Deutschland zu gefährlich geworden :

OT 2 José Smilg :

Ich bin am 15. Mai 1925 geboren, in Ludwigslust, Mecklenburg, Mein Vater war Chefredakteur vom Conficcionaire, das war ein unpolitisches Textilizschrift, und er ist irgendwie denunziert worden und fristlos entlassen worden. Und wie er gesagt hat, er wird darauf protestieren, hat er ihm gedroht mit dem KZ. Und da hat meine Mutter gesagt „raus“!

Wir hatten Verwandte in Argentinien, wir haben denen geschrieben und wir haben auch wirklich eine llamada nach Argentinien bekommen, aber nur für meinen Vater. Dann hat meine Mutter sich den Atlas angekuckt und gesehen, dass gegenüber von Buenos Aires, auf der anderen Seite vom Rio de la Plata ein anderes Land ist, Uruguay, und die Hauptstadt ist Montevideo, das ist ganz in der Nähe. Also hat meine Mutter für sich und ihren Sohn ein Touristenvisum verlangt für Montevideo, was ihr auch ohne weiteres gegeben wurde. Die sind meistens für 90 Tage, drei Monate. Dann ist sie mit demselben Schiff rübergefahren, das Schiff hat erst in Montevideo angelegt, wo wir ausgestiegen sind, und mein Vater ist weitergefahren nach Buenos Aires. Dann

haben die lieben Leute in der Emigrantenpension in Montevideo gesagt, Sie müssen nachts, bei Nacht und Nebel müssen Sie über den Rio Uruguay mit einem Boot, und wenn Sie erstmal in Argentinien sind, ist alles in Ordnung.

Musik

Sprecher

Kein anderes Land in Südamerika ist so sehr von Europäern geprägt wie Argentinien. Nach der Entdeckung der „neuen Welt“ erobern die Spanier im 16. Jahrhundert weite Teile Mittel- und Südamerikas. Auf der Suche nach Gold und Silber dringen sie immer weiter nach Süden vor, an den Rio de la Plata, den Silberfluß in Argentinien. Das erhoffte Eldorado finden sie hier freilich nicht, und auch die Gründung von Buenos Aires steht erstmal unter keinem guten Stern. Doch im zweiten Anlauf entwickelt sich die Stadt schließlich vom windigen Schmugglernest zur Metropole des neuen Vizekönigreichs Rio de la Plata, das sich von Bolivien über Argentinien bis nach Paraguay erstreckt. Buenos Aires erlebt nun einen ungeheuren wirtschaftlichen Boom - vor allem dank der Pampa, dem fruchtbaren Hinterland. "Hier spuckst du auf den Boden, und eine Blume sprießt", lautet bald ein gängiges Bonmot.

Die Überzeugung, dass Argentinien Einwanderer aus Europa braucht, um die immensen Weiten urbar zu machen, und der feste Glaube an die Überlegenheit der europäischen "Zivilisation" führen zu äußerst liberalen Einwanderungsgesetzen. Und so siedeln sich in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft im Lauf des 18. Jahrhunderts 6 Millionen Menschen am Rio de la Plata an - Spanier und Italiener, aber auch Franzosen, Russen und Deutsche.

Ihr Reichtum macht die Bewohner des Vizekönigreichs selbstbewusst, die Vorherrschaft durch das ferne Spanien wird ihnen immer lästiger. Doch so schnell lassen sich die Bande nicht kappen, Unruhen und sogar Bürgerkriege brechen aus, erst 1816 wird Argentinien schließlich unabhängig.

Damit beginnt das goldene Zeitalter des Landes. Immer mehr Einwanderer kommen, um den Auswirkungen der industriellen Revolution in Europa, oder dann in den zwanziger Jahren der Weltwirtschaftskrise zu entinnen. Russische Juden fliehen vor den antisemitischen Pogromen in ihrer Heimat, und bald wird Argentinien auch zum Fluchtpunkt deutscher Juden. An die 45 000 jüdische Emigranten aus dem deutschen Reich nimmt Argentinien zwischen 1933 und 1938 auf – von Palästina abgesehen, mehr als jeder andere Staat der Welt. Das liegt jedoch weniger an der politischen Ausrichtung des Landes, in dem es durchaus auch antisemitische Tendenzen gibt, als vielmehr an der Tradition liberaler Einwanderungsbestimmungen.

Musik

Erzählerin

Im Altersheim Hogar Hirsch – einem 40er Jahresbau inmitten üppiger Gartenlandschaft am Stadtrand von Buenos Aires - ist die deutsch-jüdische Geschichte bis heute lebendig. Jeden Freitagabend kommt ein Rabbiner zu den wenigen noch verbliebenen deutschen Juden, und hält Gottesdienst in der Synagoge. Die Gespräche danach drehen sich oft um die Vergangenheit, und auch die jungen Freiwilligen aus Deutschland und Österreich, die im Hogar Hirsch mithelfen, stellen viele Fragen. Rafael Dombrowski zum Beispiel, der 21-jährige aus Wien:

OT 3 Rafael Dombrowski:

Für mich wars sehr interessant, weil meine Großeltern sind auch Juden, und die sind auch während des Krieges aus Österreich bzw aus Polen geflohen, aber sie sind alle danach nach Wien zurückgekommen, bisher hatte ich halt immer diese Seite der Geschichte gehört, und hier hab ich halt mit vielen geredet, die das überhaupt nicht verstanden haben: Wie konnten meine Großeltern, nachdem sie im Krieg so verfolgt wurden, wieder nach Wien zurückkehren, dort, wo der Ursprung von allem irgendwie war, das war sehr interessant die Perspektive von jemandem , der hier seine neue Heimat gefunden hat.“

Erzählerin

Neue Heimat? Ilse Smilg überlegt. Nicht wirklich, sagt sie, Argentinien ist nur meine Heimat, wenn wir auf Reisen im Ausland sind. Ich bin dem Land allerdings sehr dankbar, was es für uns getan hat, aber von der Mentalität her bin ich schon ziemlich deutsch geblieben.

Sprecher

Für viele deutsche Emigranten war Argentinien keinesfalls das gelobte Land, doch ein Visum in die USA zu ergattern, wäre ungleich schwieriger gewesen, erinnert sich José Smilg, der einst als 12-jähriger in Buenos Aires landete. Sein Vater, der Journalist, hatte beruflich nie mehr richtig Fuß gefasst hier. José dagegen kam gut klar mit der neuen Umgebung. Irgendwie bin ich schon Argentinier geworden, sagt er und lacht. Argentinischer Jude.

OT 4 Jose Smilg:

Ich hab die Schule fertig gemacht und bin dann in eine Realschule gekommen, danach hab ich eine Lehre zum Elektrotechniker absolviert. Dann hab ich angefangen zu arbeiten. Es ging nicht schlecht, ich hab bei der Tante gewohnt, die haben einen großen Bekanntenkreis gehabt, ich hab einen Haufen Menschen kennengelernt, ich hab eigentlich keinerlei Schwierigkeiten gehabt.

OT 5 Ilse Smilg:

Die meisten Kinder von deutschen Juden Emigranten sind in eine Schule gegangen, eine deutsche Schule, die aber Anti-Nazi war, die Pestalozzi-Schule, also kam ich in die Pestalozzi-Schule in Belgrano. Vom ersten Tag an bin ich alleine in die Schule gefahren hin und zurück; mit der Zeit hab ich ein paar Mädels, die auch im selben Haus gewohnt haben, haben wir zusammen gespielt, und wenn sie mich was gefragt haben, hab ich si, si gesagt, und wenn sie ein komisches Gesicht gemacht haben, hab ich no, no gesagt. Wir sind im April angekommen, und die großen Schulferien fangen an Ende November, Anfang Dezember. In dieser Zeit sind meine Eltern umgezogen, es war sehr weit zur Pestalozzischule, und für meine Eltern wars zu teuer, und so bin ich in eine Staatsschule gekommen, und die Lehrerin hat das gemacht, was ich heute weiß, dass es sehr sehr intelligent war. Ich sprach sehr wenig Spanisch, und da hat sie zu meinen Mitschülern gesagt, wenn ich was falsch sage oder was nicht weiß, sollen sie mir helfen und mich korrigieren. Aber in Mathematik war ich voraus, weil ich schon 1 Jahr in Deutschland in der Schule war, und ich sollte denen, die irgendwie Probleme hatten mit Arithmetik, helfen, es war sehr schön. Mein Vater hatte Maschinen mitgebracht, und hatte die Idee, Unterwäsche für Frauen zu nähen, am Anfang hat er in einer Fabrik gearbeitet, die Maschinen waren untergestellt in einer Wohnung, und nach kurzer Zeit hat er angefangen, eben selbst zu fabrizieren, das ging ganz gut, wir hatten keine großen Probleme, das größte Problem in dem Moment war, meine Großeltern sind in Neisse geblieben, die wollten 37 nicht auswandern, sie fanden das sei verrückt, und hier war es schon sehr schwer, Juden anzufordern, es ging bei Eltern, aber mein Vater brauchte 2 Jahre, um die Anforderung für meine Großeltern zu bekommen. Sie sind mit zwei Koffern nach Argentinien, sie haben mit uns zusammengelebt, ein Zimmer war für die Maschinen, ein Zimmer war eine Art living und Schlafzimmer, wo meine Eltern geschlafen haben, und ein kleines Zimmer war in der Zeit mein Zimmer. Als meine Großeltern kamen, hab ich ihnen mein Zimmer gegeben, und hab auf einem zusammenklappbaren Bett im Schlafzimmer meiner Eltern ... irgendwie war es kein Problem, denn alle Emigranten irgendwie waren keine reichen Leute.

Erzählerin

Ilse macht Abitur, beginnt ein Chemiestudium, und lernt bald Jose, ihren späteren Mann kennen:

OT 6 Ilse Smilg:

In Cordoba gab es ein Hotel, das viel von deutsch-jüdischen Jugendlichen benutzt wurde, und da ich keine Ferien mit meinen Eltern machen konnte, damit die Großeltern nicht alleine bleiben, hat eine Freundin meiner Mutter gesagt, warum schickst Du Ilse nicht hierher, es sind viele Jugendliche hier und es ist sehr schön. Bueno, und da hab ich den ersten Tag als ich angekommen bin, hab ich ihn gesehen,

wie er gekommen ist, blond, mit einer weißen Mütze, so ein Nazi, (sie lacht) – jetzt erzähl Du, was du gedacht hast ...

Jose: Ich war dort, wie die Freundin ihrer Mutter mit Ilse ankam, so schön, sie hat mir gefallen, aber sie sah aus wie ne 15-jährige, und ich war damals gerade knapp 25. Also das war nichts für mich. Und am Mittag hat man mir erzählt, ein neues Mädchen ist gekommen, die ist Chemiestudentin im 2.Jahr Chemiestudentin im 2. Jahr, da kann sie nicht 15 Jahre alt sein, die muss doch mindestens 20 sein, na, das ist schon was anderes, und jeden Abend wurde getanzt, also hab ich sie zum Tanzen angefordert, und hab sie nicht mehr losgelassen. Das ist 70 Jahre her heute.

Erzählerin

Die beiden heirateten, kriegen zwei Kinder, und engagieren sich neben ihrem Beruf im Jüdischen Hilfsverein Filantropica Israelita, der auch das Altersheim Hogar Hirsch für jüdische Immigranten aus Europa gegründet hat. Später wird Jose Leiter von Hogar Hirsch. Ilse und Jose reisen öfter nach Israel, eine der Töchter lebt inzwischen dort. Auch in Deutschland waren sie manchmal zu Besuch. Aber für immer dahin zurück? Auf keinen Fall. Zum Abschied möchte Jose Smilg noch etwas loswerden, was ihn bedrückt: Das Erstarren der Rechten in Deutschland...

OT 7 José Smilg :

Die Menschen lernen nicht. Der Mensch ist das einzige Tier, das zweimal über denselben Stein stolpert ... Es gibt keinen schlimmeren Blinden als der, der nicht sehen will.

Musik

Erzählerin

Auch Detlef Aberle lebt im Hogar Hirsch. 97 Jahre ist er inzwischen, doch geistig immer noch top fit.

OT 8 Detlev Aberle :

Ich bin in Hamburg geboren, Volksschule waren die ersten 4 Jahre, und dann kam ich eben auf die höhere Schule, und hab genau diese Umstellung von einer humanistischen Schule auf eine nazistische Schule mitgemacht. Da hatten wir einen Klassenlehrer, der war Doppeldoktor, Dr. Dr. Böx, das war also ein sehr gebildeter Mann, war aber schon ein Nationalsozialist gewesen von Anfang an gewesen, und kam auch gleich mit SA Uniform in die Klasse. Und wenn einer etwas falsch machte, dann bekam er einen Schlag auf den Hintern mit dem Rohrstock, aber immer genau bemessen – wir waren ja in Hamburg – Windstärke 1 bis 10. Und Mädchen, das war nämlich eine gemischte Klasse, bekamen genau die Hälfte, also zB 2,5. Aber: Juden schlug er nicht. Denn

erstens: Er war ja nicht dafür da, Judenbengel zu ertüchtigen, zweitens wollte er sich auch nicht nachsagen lassen, dass er durch seine Antipathie ungerecht sei.

Mein Vater war Bankier, und er konnte schon mal ab 34 gar nicht mehr arbeiten. In Argentinien hatten wir einen Verwandten, also es gelang ihm, die Einreisemöglichkeit nach Argentinien zu bekommen.

Und als er die dann hatte, war ein anderes Problem: Man durfte ja nichts mitnehmen, man musste ja all sein Geld abgeben als Reichsfluchtsteuer. Aber man konnte damals noch alles was man so an Möbeln hatte, das konnte man mitnehmen, und dann kaufte man möglichst krampfhaft alles, was man die nächsten 5 Jahre brauchte, da stand auch zuhause natürlich ein Zollbeamter, der darauf achtete, wenn gepackt wurde, daß da Gott behüte was weiß ich mit reinkäme, und es gab auch noch die Möglichkeit, mein Vater konnte – das war erlaubt – er fand in Buenos Aires einen Deutschen, der wollte zurück, da gab es viele, 35, 36, 37, die wollten nach Deutschland zurück, und Häuser austauschen durfte man. Aber, wir hatten kein Haus, wir lebten in Miete. Dann kaufte eben mein Vater von seinem Geld ein Haus, und das tauschte er mit diesem Mann, und als wir herkamen, hatten wir immerhin ein Haus. Das haben wir dann verkauft, und von dem Geld haben wir gelebt, am Anfang hatten wir ja nichts zum Leben. So war das.

Erzählerin

Detlef und seine Eltern fahren mit der Cap Arcona nach Argentinien, in jener Zeit der luxuriöseste und schnellste deutsche Dampfer: Hamburg - Buenos Aires in 14 Tagen. Kurz vor Ende des 2. Weltkriegs freilich wird die Cap Arcona zum Schauplatz einer der größten Katastrophen der deutschen Schifffahrtsgeschichte. Die britische Air Force bombardiert einige Schiffe in der Ostsee, darunter den ehemaligen Luxusliner, nicht ahnend, dass die SS Tausende KZ-Häftlinge an Bord zusammengepfercht hat. 4500 Menschen sterben. Doch 1937, als Detlef Aberle mit seiner Familie nach Südamerika aufbricht, ist zumindest diese Tragödie noch kein Thema:

OT 9 Detlef Aberle:

Als wir auf dem Schiff standen, auf der Reling, und die Kapelle spielte schon „Ade du mein lieb Heimatland“ und mein Vater weinte fürchterlich, und dann fuhren wir also los. Die Reaktion, das Ganze tragisch zu finden, die kam bei mir erst 20 Jahre später. Als Kind, ich war 15, und mir gings ja gut.

In Buenos Aires angekommen gab es hier eine Schule, die Pestalozzischule, auf die Pestalozzischule ging ich wenige Monate, um ein wenig Spanisch zu lernen, ich konnte ja überhaupt kein Spanisch, und dann machte ich die Aufnahmeprüfung auf die höhere Schule, wo ich dann natürlich 2 Jahre verlor, ich war ja eigentlich viel weiter. Hier waren immer die Argentinier enorm freundlich zu Ausländern, schon damals. Und das, glaube ich, haben alle erlebt, die hier als Einwanderer kamen. Und das ganz unabhängig von Juden und Nichtjuden. Meine Eltern wollten unbedingt, dass ich

studiere, bin also dann noch 5 Jahre auf die Universität gegangen, dann allerdings konnte ich spanisch, ich bin Chemiker, und dann habe ich in meinem Beruf gearbeitet. Dann hab ich geheiratet, und dann eigentlich der wirkliche Bombenschlag kam viel viel später, weil ich nämlich das Glück hatte, in einer sehr guten ausländischen Firma, Hoffmann-La Roche zu arbeiten, und ich hatte da einen guten Posten in der Filiale Buenos Aires, und der war gut genug, dass ich öfters mal in die Schweiz fahren konnte. Und da dachte ich, eigentlich könnte ich doch da hingehen, wo meine alte Synagoge steht, denn ich wusste, in Hamburg wurde diese Synagoge nicht zerstört, und das tat ich dann und das hat dann dazu geführt, meine ganze Jugend nochmal aufzuarbeiten, und diesmal unter tragischen Gesichtspunkten.

Erzählerin

Detlef Aberle weiß es seit damals: Geschichtliche Katastrophen hinterlassen Traumata, nicht nur bei den Kindern der Täter, auch bei denen der Opfer. Weniger das Gesagte, als vielmehr das Ungesagte zeigt Wirkungen. Aber schließlich, so Aberle, war das Leben doch stärker als die Vergangenheit.

OT 10 Detlev Aberle:

Ich habe in Argentinien Deutschland nie nachgetrauert, aber heute weiß ich ganz genau, ich bin im Grunde immer noch ein Deutscher und würde und könnte heute wahrscheinlich in Deutschland leben. Aber ich habe eine Tochter, die lebt in Berlin, schon ziemlich lange, und nicht nur kommt sie jedes Jahr solange sie kann, hierher, sie hat sich jetzt auch entschlossen, sie kommt definitiv wieder zurück, weil letzten Endes ist es einfach so: In Deutschland, klar, ist es ökonomisch besser, das ist gar keine Frage, politisch, was Sie wollen, ist alles besser, obwohl natürlich heute wieder mit der AfD und dem neu aufkommenden Antisemitismus, das ist ja ein Problem, aber mal ganz wenige Ausnahmen – Sie können sich ja mit einem Deutschen gar nicht anfreunden, das dauert ja ein Jahr, bis Sie mal wirklich Kontakt zu jemandem finden, daß da eine gewisse Wärme ist, ich weiß nicht, vielleicht dauerts heute nur 9 Monate, dagegen hier, wenn Sie nur ins nächste Taxi steigen, da können Sie sich gleich mit dem Taxichauffeur unterhalten, als wenn Sie sich ein ganzes Leben lang kannten .. Das ist der Grund, warum wir uns in Argentinien ja auch so gut eingelebt haben ... nein, ich habe nie Deutschland nachgetrauert, für mich ist es 1 : 0 für Argentinien, weil es trotz aller Fehler menschlicher zugeht.

Musik

OT 11 Julie Hahn :

Mein Name ist Julie Ida Hahn, ich wurde am 6.Juli 38 in Wien geboren, nachdem Hitler am 13.März in Österreich einmarschiert ist, danach waren wir noch in Wien wie der 9.November, d.h. das Progrom gegen die jüdische Bevölkerung, und alle

Synagogen, die 41 Synagogen, die in Wien waren, wurden zerstört. Meine Eltern waren beide Juden. Mein Onkel, der Bruder meiner Mutter, war schon in Buenos Aires, Und dank dessen, dass er in Buenos Aires war schon 2 Jahre, das war die Bedingung, konnte er seinen Vater, seine Schwester, seine Nichte, und den Mann von der Schwester nach Buenos Aires bringen, ganz legal.

Am 9. November wurde mein Vater und mein Großvater geholt von der Gestapo, das Glück was sie hatten, ist das mein Vater wie mein Großvater schon die Passage nach Buenos Aires hatten, und damit haben sie sie auch wieder losgelassen. Der Tag wo mein Großvater und mein Vater mitgenommen wurde, bin ich mit meiner Mutter alleine geblieben, daher, glaub ich, hab ich etwas geerbt, die Angst, die meine Mutter hatte in dem Moment, ist für mich, für mein Leben geblieben, ich hab eine Angst, die nicht materiell ist, aber die irgendwie mit meinem Wesen zusammenhängt, ist eine interne Angst, die ab und zu erscheint oder vergeht. Als Kind hab ich gespielt ich hab einen sehr schönen Wagen gehabt, wo ich meine ganzen Puppen reinhabe, die hab ich alle sehr schön angezogen, und ich hab Fliehen gespielt, wir sind ausgewandert und das ist verrückt, weil ich war 5 Monate alt, es ist in mir geblieben, ich bin erstaunt, wie viel ein Kind mitkriegt, auch wenn sie so wenig weiß oder gar nicht versteht was los ist.

Sprecher

Die meisten jüdischen Flüchtlinge ließen sich in Buenos Aires nieder. Es war allerdings nicht unbedingt eine Schicksalsgemeinschaft, die hier zusammenfand, denn die Vorurteile zwischen den sog. „Ostjuden“ und den „Jeckes“ setzten sich auch in Argentinien fort. Die nichtjüdische deutsche Kolonie kam als gesellschaftlicher Kreis ebenfalls kaum infrage, war sie doch mehr und mehr antisemitisch geprägt. Blieb also nur die Möglichkeit, ein eigenes Gemeinschaftsleben aufzubauen, um die deutsch-jüdische Kultur weiter zu pflegen. Und sich mit den Argentinern anzufreunden, was meist recht gut gelang. Auch für Julie Hahn und ihre Familie:

OT 12 Julie Hahn:

Ich hab alles hier gemacht, meine Grundschule, meine Mittelschule, meine Universität in Buenos Aires, ich bin hier Architektin geworden, nur leider hab ich dann hier keine Arbeit gefunden, deswegen bin ich weg. Ich war dann 23 Jahre in Stuttgart, etwas lang, ich konnte mich in diese Gesellschaft nicht mehr einbürgern, es waren so viele Gewohnheiten, die so anders waren als was ich hier erlebt hab, ich hab Sehnsucht gehabt, 83 bin ich zurück, ich hab sehr viel Sehnsucht nach Argentinien gehabt, oder nach Buenos Aires, muss ich sagen, weil das ist ein Unterschied wo man lebt.

Musik

Sprecher

Für die meisten jüdischen Emigranten aus Deutschland war und blieb die Muttersprache wichtiger Teil ihrer Identität. Die Kultur ihrer Heimat fanden sie in Buenos Aires jahrzehntelang in einer deutschen antiquarischen Buchhandlung, der Librería Anticuaria Henschel, 1940 von dem jüdischen Emigranten Hans Henschel gegründet, und später von seinem Sohn Edgardo weitergeführt.

Das Geschäft lief gut, Juden und auch nach 1945 hier untergetauchte Nazis waren an deutscher Literatur interessiert. Je mehr sich die deutschen Spuren jedoch verwischten, desto weniger Kundschaft kam in die calle Reconquista im Zentrum von Buenos Aires, schließlich musste Henschels Witwe das Antiquariat verkaufen. Was nicht gerade einfach war ... doch zum Glück fand sich schließlich ein wunderbarer Kandidat: Daniel Sacaraya, ein junger Engländer mit indischen Wurzeln, Nachfahre jüdischer Emigranten.

Erzählerin

Im 1. Stock der calle Reconquista 533 betritt man einen Ort der Erinnerung: Ein Kontor mit endlosen Regalen hauptsächlich deutscher Bücher, von Goethe über Lessing bis hin zu Thomas Mann, Bert Brecht und Heinrich Böll.

OT 13 / Buchhandlung 1 / overvoice männlich:

Wer Bücher liebt, der fühlt sich einsam ohne sie, viele Emigranten haben ihre wichtigsten Bücher mitgebracht; nicht nur deutschsprachige Literatur, auch französische, italienische, spanische ... Heute freilich sind diese Bücher nicht mehr gefragt, die Einwanderer sind tot, ihre Kinder und Enkel sind Argentinier, die deutsche Community ist immer kleiner geworden. Manche Nachfahren hängen noch an dem einen oder anderen Buch – neulich sagte mir der Enkel österreichischer Einwanderer, dieses eine Buch will ich behalten, da hat mir mein Opa immer abends daraus vorgelesen – aber die meisten wissen eigentlich garnicht, was da so alles in ihrem ererbten Bücherschrank steht.

Erzählerin

Daniel Sacaraya möchte das Erbe der Emigranten bewahren, deswegen erwirbt er Bücher aus Nachlässen – und erfährt viele Geschichten dabei ... weiß Gott nicht nur jüdische ...

OT 14 / Buchhandlung 2 / overvoice männlich:

Wenn man in ein Haus betritt, weiß man sofort ob das Nazis sind, und zwar nicht, weil da Hakenkreuze an der Wand wären, sondern es ist viel subtiler, diese Leute haben für mein Empfinden einen schlechten Geschmack, der Teppich ist dunkel und schmutzig, und die Bücher sind meist uninteressant, wissenschaftlich veraltet, und es sind auch kompromittierende Bücher dabei. Eine alte Frau hatte zB Hitlers „Mein Kampf“ in

ihrer Regal, dieses Buch ist in Argentinien gesetzlich verboten, sie wollte es auch gar nicht verkaufen, sondern es behalten. Ich kaufte dann diverse andere alte Bücher von ihr, und in einem fand ich den Ausweis ihres verstorbenen Mannes über die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend. Aber dieser Mann war in Argentinien geboren! Als junger Bursche fuhr er nach Deutschland, um seine Aufnahme in die Hitlerjugend zu beantragen! Die meisten deutschen Männer jener Zeit sind inzwischen tot, aber ihre Frauen leben oft noch, sie sind 90 und älter und dabei noch ziemlich rüstig, und ich denke mir immer wow, die deutschen Frauen leben wirklich lange, das ist ja faszinierend! Oft veräußern sie dann im hohen Alter ihr Haus und ihr Hab und Gut, weil die Kinder und Enkel im Ausland leben, und sie dann auch dorthin wollen.

Musik

Sprecher

Je kritischer die Lage der jüdischen Bevölkerung im Dritten Reich wurde, desto restriktiver gestalteten die meisten Staaten der Welt ihre Einwanderungsbestimmungen. Auch Argentinien. Im Sommer 1938 wies der Außenminister in einem geheimen Rundschreiben die argentinischen Botschaften an, all jenen Personen Visa zu verweigern, die in ihren Herkunftsländern als „Unerwünschte oder Verstoßene“ galten. „Unerwünscht“ und „verstoßen“ war in offiziellen argentinischen Dokumenten jener Jahre das Synonym für „Jude“, so der argentinische Journalist Uki Goni, Verfasser des Buches *Odessa. Die wahre Geschichte*. Jahrzehntlang blieb dieses Rundschreiben, die sogenannte „Circular 11“, in Argentinien ein perfekt gehütetes Geheimnis. »Nur die Familien der Diplomaten, die diese Weisung erhalten hatten, wussten davon«, sagt Uki Goñi. So zum Beispiel sein Großvater, der in den dreißiger Jahren argentinischer Konsul in Wien und Genua gewesen war. In mühevoller Recherche fand Uki Goñi eine Kopie des antisemitischen Dokuments und veröffentlichte es in seinem Buch. Darin ist ebenfalls belegt, wie sich in den vierziger Jahren die Beziehungen zwischen der argentinischen Militärregierung und dem deutschen Reich intensivierten; lokale Nazi-Organisationen verbreiteten antisemitische Hetzkampagnen in Buenos Aires, und Deutschland etablierte mit argentinischer Unterstützung sogar ein Spionagenetz, das in ganz Lateinamerika operierte.

Offiziell gelangten jüdische Flüchtlinge ab Mitte 1938 also nicht mehr nach Argentinien, eine Ausnahme gab es höchstens bei der Zusammenführung von Familienangehörigen ersten Grades. In manch anderen Fällen half auch Bestechung, um doch noch ein Visum zu ergattern. Der Migrantenstrom verlagerte sich ab da jedoch insgesamt mehr nach Mittelamerika.

60 Jahre nach Kriegsende wurde die „Circular 11“ in Argentinien offiziell aufgehoben, erst danach trauten sich viele Betroffene, über die wahren Umstände ihrer Einwanderung zu sprechen.

Musik

OT 15 Ruth Jeckel :

Mein Name ist Ruth Jeckel, ich bin in Wien geboren, im Jahr 31, und in Wien hab ich angefangen zur Schule zu gehen im Sept. 37, und dann ist der Anschluss gekommen, im März, und hab ich die Schule sofort verlassen müssen, und bin in eine sog. Judenschule gekommen., ich erinnere mich noch, wir waren sehr viele Kinder in der Klasse. Beim Nachhauseweg sind wir immer durch den Park gegangen, und eines Tages hatten uns zwei junge Burschen dort, vielleicht 13, 14, 15 Jahre alt, mit der braunen Hose, braunes Hemd, und der Hakenkreuzbinde, also Hitlerjugend und ganz forsch haben sie uns angeschnauzt: Seid Ihr Jüdinnen? Haben wir gesagt „ja“. Raus aus dem Park! Der Park ist für Hunde und für Juden verboten! Mein Vater ist dann im Sept. 38 illegal nach Frankreich geflüchtet. Meine Mutter hatte inzwischen das Geschäft arisieren müssen, d.h. einen arischen Käufer finden, zu einem lächerlichen Preis.

Erzählerin

Eine Tante in Argentinien verschafft der Familie schließlich auf Umwegen eine Einreise-Erlaubnis, die sogenannte llamada. Aber die Emigration verzögert sich, Ruths Vater wird in einem französischen Arbeitslager interniert. Durch einen glücklichen Zufall kommt er ein paar Monate später wieder frei, und so kann die Familie im November 39 endlich die große Reise antreten.

OT 16 Ruth Jeckel:

Im Dezember sind wir angekommen, im März hat die Schule angefangen, in diesem Jahr war ich fast das ganze Jahr krank, angefangen hats mit Scharlach, dann Maul und Klauen, konnte nicht essen und nicht trinken, Diphtherie hab ich gehabt, Gelbsucht hab ich gehabt, was man heute Hepathitis nennt, also ich glaube, ich bin sehr wenig in die Schule gegangen.

Wie ich im Spital interniert war ist eine Nonne zu mir gekommen, und es war die Zeit, wo man die 1.Kommunion macht, sagt sie zu mir: Hast du schon die Kommunion gemacht? Sage ich nein, da sagt sie, also wirst du sie an dem und dem Tag machen. Darauf hab ich gesagt: Nein! Sagt sie, wieso nein ? Sag ich zu ihr, ich bin keine Christin, es war für mich unmöglich damals zu sagen, ich bin Jüdin, es war so schwer für mich, es war damals von Wien noch aus so eine Schande, ich konnte jahrelang nicht sagen, daß ich Jüdin bin. Es war schwer für mich, es war am Anfang sehr schwer.

Musik

Sprecher

Buenos Aires gilt nach New York und Jerusalem als die drittgrößte jüdische Metropole der Welt. In *einem* Viertel der Stadt – dem Barrio Once - ist die Geschichte der jüdischen Emigranten bis heute besonders präsent. Vor allem polnische Juden ließen sich hier nieder, das Once lag zentral, und es war erschwinglich, ein Häuschen da zu kaufen, oder einen Laden zu eröffnen, viele eingewanderte Polen arbeiteten als Schneider oder als Stoffhändler. Auch in der neuen Heimat sprachen sie jiddisch; sie errichteten Synagogen und jiddische Schulen für ihre Kinder, bald gab es eine jüdische Tageszeitung, ein eigenes Theater und sogar ein jüdisches Varieté.

Erzählerin

Ganz so läuft es natürlich heute nicht mehr im Barrio Once, die jüdische Bevölkerung ist ja insgesamt weniger geworden, angesichts der schweren Wirtschaftskrise 2001 gab es zB eine Auswanderungswelle nach Israel. Außerdem haben sich viele Nachkommen der Immigranten längst assimiliert und nicht-jüdische Argentinier geheiratet. Dennoch sei das religiöse Leben im Once gewachsen, heisst es, weil es generell eine Wiederbelebung religiöser Gemeinschaften gebe. Wie dem auch sei – noch immer prägen Kippas, koschere Läden und Restaurants das Bild des Barrio Once. Sogar einen koscheren MacDonaldis gibt es hier, den einzigen außerhalb von Israel. Am Shabbat hat die Filiale geschlossen.

OT 17 Lea Zajak / overvoice weibl:

Als der 2. Weltkrieg begann hatte ich gerade die Volksschule beendet, in einem Dorf in Ostpolen, nahe der Grenze zu Russland. Wir waren drei Kinder, ich war die Älteste, ich hatte einen Bruder und eine Schwester, meine Eltern hatten einen kleinen Laden, es reichte gerade so zum Leben, wir hatten zwar wenig Geld, aber ich hatte trotzdem eine sehr glückliche Kindheit, soviel Liebe wie damals habe ich in meinem ganzen Leben später nicht mehr erfahren.

Erzählerin

Lea Zajak ist inzwischen 93, Ruth Jeckel, Julie Hahn und sie sind Freundinnen seit langem.

OT 18 Lea Zajak / overvoice weibl:

Am 1. September 39 brach der Krieg aus, und just an dem Tag war im nördlichen Teil des Landes der 1. Schultag nach den großen Ferien, ich hatte ein sehr gutes Zeugnis und war darauf vorbereitet, nun aufs Gymnasium zu gehen, und alle meinen Tanten waren gekommen um mit dabei zu sein, wenn ich - die erste Enkelin ihrer Familie – nun in eine höhere Schule kommen sollte. Es war mein Traum, aufs Gymnasium zu gehen, ich träumte davon zu studieren, Geschichte interessierte mich und interessiert

mich bis heute ... An diesem Tag drangen die Nazis über die Grenze nach Polen ein, das Bombardement begann, nicht nur in der Gegend von Warschau, sondern auch bei uns im Norden, mein Vater und meine Onkel rannten auf die Straße und schrien: Krieg, Krieg, Krieg ... und so begann das Inferno.

Wir waren bis 1941 unter sowjetischer Herrschaft, sie haben uns, die einfachen Leute, in unseren Häusern gelassen, wir mussten nur unseren kleinen Lebensmittelladen schließen, mein Vater arbeitete dann in einem Sägewerk, und ich und meine kleine Schwester gingen auf eine russische Schule. Mir persönlich öffnete sich dadurch eine neue Welt, der Unterricht war 6 Tage in der Woche, täglich 6 Stunden, ich habe sehr viel gelernt, und es hat mir sehr geholfen, als dann 1941 Hitler den Pakt mit Stalin brach, und am 22. Juni den Angriff auf die Sowjetunion startete. Am nächsten Tag bereits hörte man die Stiefel der deutschen Soldaten durch unseren Ort marschieren. Eines Tages im Morgengrauen kamen dann Lastwägen zu unseren Häusern, und wir mussten mit dem, was wir gerade an hatten, einsteigen. Dann fuhren wir ab, und es war das letzte Mal daß ich die Blumen sah, die unterhalb meines Fensters wuchsen, es nieselte, und mir war, als würde der Himmel zusammen mit mir weinen. So verabschiedete ich mich von unserem Haus.

Sprecher

Die Gruppe wird nach Pruzany, in der Nähe der Stadt Bialystock gebracht, dort errichten die Nazis ein Ghetto für sie.

OT 19 Lea Zajak / overvoice weibl:

Anfang 1943 hieß es, wir kämen in ein Arbeitslager, die Bauern brachten uns mit ihren Traktoren zu den Zügen, dann wurden wir in die Waggons gepfercht, alles wurde verschlossen, pro Abteil war eigentlich nur Platz für ungefähr 50 Menschen, aber sie packten mindestens doppelt so viele hinein. Die Fahrt dauerte zwei Tage und drei Nächte, mir fehlen die Worte zu erzählen, was sich da an Grauensvollem abspielte, es gab einen Eimer als Klo, irgendwo zwischendrin musste der Zug kurz halten, weil ein anderer Zug mit Nazis die Strecke kreuzte, und da meine Tante ohnmächtig geworden war, stürzte mein Onkel mit einer Tasse ans Fenster und rief einem Wächter draußen zu, er möge ihm etwas Wasser geben, daraufhin erschoss der Mann ihn. Als der Zug schließlich ankam, waren viele Leute bereits tot, die Leichen lagen aufeinander, überall ein bestialischer Gestank, totales Inferno.

Sprecher

Erst am nächsten Morgen sehen sie den Schriftzug über dem großen Tor: „Arbeit macht frei“. Sie waren in Auschwitz gelandet.

OT 20 Lea Zajak / overvoice weibl:

Die Nazis hatten Hunde dabei, und begannen sofort mit der Selektion, sie trennten die Männer, von den Frauen und Kindern, dann verfrachteten sie die Alten und die Frauen mit Kleinkindern auf einen Lastwagen, von weitem sah man das Krematorium mit seinen Kaminen, und als sich der Lastwagen in Bewegung setzte, wurde meiner Mutter offenbar klar, wie die Selektion vonstatten ging. In einer Gruppe standen nämlich nur junge Frauen, auch meine Tante gehörte dazu, man hatte ihr ihre dreijährige Tochter weggenommen, und meine Mutter erkannte blitzartig, dass diese Gruppe wohl am ehesten die Chance hatte zu überleben, und sie rief mir zu: Lauf, Lea, lauf! Ich war damals 16 Jahre alt, ich begriff gar nicht genau worum es ging, aber ich rannte instinktiv los, in dem ganzen Getümmel war das möglich, ich rannte zu meiner Tante und es passierte mir nichts.

Sprecher

Am 27. Januar 1945 wird Auschwitz von der Roten Armee befreit - jenes Lager, in dem die SS mehr als eine Million Menschen ermordet hat.

Lea und ihre Tante machen sich bei eisigen Temperaturen auf den Weg nach Westen, Richtung Elbe. Fast drei Monate sind sie unterwegs, immer wieder kehren sie um, weil sie Angst haben, in die Kampflinie zu geraten, in den Wäldern haben sich Nazis versteckt, auch die Begegnung mit Russen ist gefährlich, viele Frauen werden vergewaltigt. Doch Lea und die Tante schaffen es bis in ihren polnischen Heimatort.

Am 23. April 1945 kommen sie dort an:

OT 21 Lea Zajak / overvoice weiblich:

Die Nazis waren geflohen, für uns war es der Tag der Befreiung, ich war zusammen mit meiner Tante, nur wir zwei waren noch übrig, und dieser Tag der Befreiung war für mich der schlimmste Tag meines Lebens ... meine Tante und ich sahen uns an, wir weinten und fragten uns: Ja, und was jetzt?? Einst waren wir eine große Familie mit über 80 Mitgliedern, und jetzt waren wir beide die einzigen Überlebenden. Wir hatten niemanden mehr, und nichts.

Es waren noch 50, 60 Juden aus den KZs in unseren Ort zurückgekehrt, wir schlossen uns dann zu einer Gruppe zusammen, niemand von uns wollte in Polen bleiben, denn es herrschte starker Antisemitismus im Land, 1946 gab es in der Stadt Kielce sogar ein Pogrom gegen überlebende Juden. Ja, und so überlegte jeder, wo er denn hingehen konnte... Einige Cousinen meiner Mutter lebten in Argentinien, und meine Tante kannte einen jungen Mann, der eine Schwester dort hatte. Der schickte er einen Brief, als Absender schrieb er nur: Jüdisches Komitee von Bialystok. Diesen Brief gaben Juden in Argentinien dann an die Redaktion der „Jüdischen Zeitung“ weiter, dort wurde er veröffentlicht, es gab da eine tägliche Spalte, wo Überlebende nach Angehörigen suchten, und das Jüdische Komitee beantragte dann Papiere für unsere Einreise.

Sprecher

Zusammen mit ihrer Tante gelangt Lea Zajak über Uruguay nach Buenos Aires. Sie lernt spanisch, und verliebt sich bald in einen polnischen Juden, der noch vor dem Krieg nach Südamerika geflüchtet war. Trotzdem lässt die Vergangenheit sie nicht los:

OT 22 Lea Zajak / overvoice weiblich:

Ich war dann sozusagen meine eigene Psychologin, ich sagte mir, Du hast 2 Möglichkeiten: Entweder du bringst dich um, oder Du packst es und gehst weiter ... Um mich umzubringen, dafür war ich zu feige, also ging ich meinen Weg. Ich hatte aber auch noch ein körperliches Problem: nämlich ein steifes Bein, aus meiner Zeit im KZ. Der Arzt machte mir klar, dass ich für immer ein steifes Bein haben würde, und natürlich war ich sehr traurig darüber, ich war 20 Jahre und wollte endlich das Leben genießen ... und nicht behindert sein. Da sagte der Arzt – Dr. Jose Waltz – mit einem Lächeln zu mir – und diese Worte werde ich nie vergessen: Trotzdem werden Sie ein nützlicher, wertvoller Mensch sein! Und was ich auch für immer in meinem Herzen habe, ist der letzte Blick meiner Mutter, auf dem Lastwagen, der sie zur Gaskammer brachte, sie war 39 Jahre alt, mit meinem kleinen Bruder im Arm, und diese Erinnerung hat mir geholfen, weiter zu leben, und zu versuchen, ein wertvoller, nützlicher Mensch zu sein.

Sprecher

Lea heiratet, zieht zwei Kinder groß, berichtet später in Schulklassen über ihre traumatischen Erlebnisse in Auschwitz, und wirkt an Dokumentationen über die Shoa mit. Eine Kämpferin gegen das Vergessen ist sie noch heute: Inzwischen 93, wache Augen hinter großer Brille, engagiert sie sich für ein Projekt des Holocaust Museums in Buenos Aires:

OT 22 Lea Zajak / overvoice weiblich:

Das „Proyecto aprendiz“ ist ein Zeitzeugen - Projekt. Oral history. Damit die Jugend von heute erfährt, was damals passiert ist, und dieses Wissen dann weitergeben kann, an die nächste Generation, wenn wir nicht mehr sind. Denn ein Volk ohne Erinnerung ist ein Volk ohne Zukunft.

Sprecher

Das war die erste Stunde der Langen Nacht über Argentinien. In der nächsten Stunde sind wir im Süden des Landes, in Bariloche, dorthin flüchteten nach dem 2. Weltkrieg viele Nazis auf der sogenannten Rattenlinie. Doch obwohl inzwischen fast alle Kriegsverbrecher von einst tot sind - die Gespenster der Vergangenheit geistern noch immer durch den Ort.

Musik: Gracias a la vida

2. Stunde

Musik

Sprecher

Argentinien ist ein Kaleidoskop der Kontraste ... Welten liegen zwischen der Hauptstadt Buenos Aires und dem weiten, windumtosten Patagonien. Auch dieser südliche Teil Argentiniens ist von europäischen Einwanderern geprägt – zuerst kamen Missionare und Naturwissenschaftler, dann Schafzüchter und Goldsucher. Heute sind es hauptsächlich Fernweh-Touristen, die hier die Naturwunder Argentiniens bestaunen: etwa den 60 km langen Perito Moreno, einen der wenigen Gletscher weltweit, die trotz Klimawandel wachsen. Oder den Kondor, den König der Anden, wie er über der leeren Landschaft seine Kreise zieht. Von hier aus geht es Richtung Norden nach Bariloche. Eine berühmt – berüchtigte Stadt, war sie doch nach 1945 Fluchtpunkt für Tausende von Nazis – unter ihnen prominente Kriegsverbrecher wie Eichmann, Mengele und Erich Priebke. Mehr als 70 Jahre liegt das alles zurück, doch die Geister von Bariloche scheinen bis heute lebendig.

Musik 1 nochmal kurz hoch / dann darüber:

Erzählerin

Auf den ersten Blick glaubt man sich in ein Schweizer Bergdorf versetzt – spitzgiebelige Holzhäuser, Schoko-Läden, Berner Sennenhunde, dazu Postkarten-Idylle rundum: Schneebedeckte Berge, und der blau-schillernde Lago Nahuel, in dem sich angeblich ein patagonisches See-Ungeheuer versteckt...

Die „kleine Schweiz“ wird Bariloche genannt – und vielleicht war es ja genau dieses Alpenflair, das die Stadt so attraktiv machte für die Nazi-Flüchtlinge aus Deutschland, die über die sogenannte „Rattenlinie“ nach Südamerika gekommen waren.

Argentinien war wirtschaftlich gestärkt aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangen. Präsident Juan Domingo Perón erträumte für sein Land bereits die Rolle einer „Dritten Weltmacht“, und verfolgte ehrgeizige Pläne, etwa die Entwicklung von Nukleartechnologie. Deshalb war er besonders an Technikern und Wissenschaftlern aus Deutschland interessiert. Deutsche Ingenieure konstruierten dann auch den ersten argentinischen Düsenjäger und halfen beim Aufbau einer eigenen Automobilindustrie. Die politische Vergangenheit dieser Einwanderer störte Peron nicht – im Gegenteil: Als Argentinien auf Druck der Alliierten Nazideutschland im März 1945 noch den Krieg erklärte, versicherte Perón seinen „deutschen Freunden“, es handele sich dabei um eine reine Formalität. Er hegte große Sympathien für die europäischen Faschisten,

insbesondere für Mussolini, und wollte Argentinien zu einem Bollwerk gegen den Kommunismus machen. Linke kamen ihm auf keinen Fall ins Land.

Sprecher

Der argentinische Historiker und Journalist Uki Goni ist noch heute fassungslos, dass Peron - Zitat: „in so dreister Weise und in direkter Komplizenschaft mit den Kriegsverbrechern die größte Fluchtoperation in den Annalen der Verbrechensgeschichte aushecken konnte“. Nicht nur, um die von ihm gewünschten Experten ins Land zu holen, sondern auch, um so viele NS Täter und Kollaborateure wie möglich vor der Nachkriegsjustiz zu schützen. Jahrelang hat Uki Goni dieses komplizierte Geflecht im Detail rekonstruiert, und seine Erkenntnisse schließlich in dem Buch „Odessa - Die wahre Geschichte“ veröffentlicht. Ein Standardwerk, das die These widerlegt, die NS Schergen hätten ihre Flucht entweder individuell, oder aber mit Hilfe einer abgeschotteten Organisation von Nazi-Nostalgikern bewerkstelligt.

Musik 2

Erzählerin

Drehscheibe der Fluchthilfe war Argentinien unter Juan Domingo Peron. Die Planung und Durchführung lag in Händen eines eigens dafür geschaffenen Geheimdienstes, der von Rodolfo Freude geleitet wurde, dem Sohn eines deutsch - argentinischen Unternehmers, der als oberster Nazi der deutschen Gemeinde in Buenos Aires galt. Carlos Fuldner - SS-Mitglied und ebenfalls Sohn deutscher Einwanderer - leitete die „Argentinische Gesellschaft zum Empfang von Europäern“ mit dem Ziel „unseren gefährdeten Freunden auf dem Alten Kontinent Visa und Mittel für die Einwanderung nach Argentinien zu besorgen“. Der Verein tagte in einem Gebäude des Erzbistums von Buenos Aires. Der Erzbischof wurde von Peron zu seinem „päpstlichen Gesandten“ beim Heiligen Stuhl ernannt. Auch Fliegeroffizier Hans Ulrich Rudel, der höchst dekorierte Soldat der deutschen Wehrmacht, war mit von der Partie. Rudel – ein enger Freund Perons – hatte sich 1948 nach Buenos Aires abgesetzt und gründete hier das sogenannte Kameradenwerk. In der Schweiz – Bern, Marktgasse 49 - war inzwischen ein Schlepperbüro eingerichtet worden, um die illegale Einwanderung nach Argentinien zu koordinieren. Weitere Operationsbasen entstanden in Genua und Rom.

Sprecher

Das Chaos der Nachkriegsjahre in Europa erleichterte den NS-Verbrechern die Flucht. Zuerst führte eine sogenannte „Nordroute“ über Skandinavien nach Buenos Aires, ab 1948 wurde die „Südroute“ über die Schweiz und Österreich nach Italien genutzt, von dort aus ging es Richtung Lateinamerika. Neben dieser „Rattenlinie“ gab es auch die „Klosterroute“: Als Franziskanermönche getarnt, schlugen sich viele Nazis nach

Spanien durch, und reisten dann per Schiff nach Buenos Aires. Bei alledem halfen Argentinien's Konsulate in Europa, Außerdem das Internationale Rote Kreuz, das den Flüchtigen Pässe auf falsche Namen ausstellte – und vor allem der Vatikan.

1946 kam es zu einem Abkommen zwischen dem Vatikan und Argentinien über die Ausschleusung französischer Kriegsverbrecher. 1947 wurde die Tür für Kroaten geöffnet, und 1948 für Deutsche und Österreicher.

Erzählerin

Lange Zeit konnte man über die Rolle des Papstes bei der Fluchthilfe nach Südamerika nur spekulieren. Bei den Recherchen zu seinem Buch gelang es Uki Goni dann, im englischen Nationalarchiv in London die Korrespondenz zwischen der britischen Regierung und dem Vatikan über die kroatischen Kriegsverbrecher zu sichten, die sich in Italien aufhielten. In einem Brief bittet der Vatikan im Namen von Pius XII die Alliierten, eine Reihe jener Leute nicht an Jugoslawien auszuliefern. Anhand dieses Schreibens wird die Verbindung zwischen dem Papst und verschiedenen kroatischen Priestern deutlich, die die Fluchtrouten organisierten.

Sprecher

Eine weitere Schlüsselfigur im Netzwerk war der österreichische Bischof Alois Hudal, ein Antisemit und Antikommunist, der von Rom aus die Fluchthilfe für deutsche und österreichische Nazis koordiniert. Von ihm gibt es zum Beispiel einen Brief an Peron persönlich, in dem er um 5000 Einreise-Visa für „deutsche Soldaten“ bittet. Und es existiert noch der Schriftverkehr, in dem sich die nach Argentinien geflüchteten NS Verbrecher später bei Hudal für dessen Unterstützung bedankten.

Erzählerin

Papst Pius XII. hatte Hudal natürlich nicht explizit den Auftrag gegeben, die Nazi-Mörder vor dem Galgen zu retten. Aber er hinderte ihn auch nicht daran. Seit März 2020 gewährt der Vatikan nun endlich Einsicht in das Geheimarchiv über Papst Pius XII während des Zweiten Weltkriegs. Was wusste er persönlich über den Holocaust? Auch wenn die gesamte Auswertung der Schriften Jahre dauern wird – *ein* wichtiges Dokument fanden Wissenschaftler gleich zu Beginn ihrer Recherche: Es belegt, dass Pius XII seit Herbst 1942 Kenntnis über die Ermordung von Millionen Juden hatte.

Sprecher

Dass amerikanische Geheimdienststellen über die fragwürdige christliche Hilfeleistung informiert waren, ist seit 1983 bekannt. Damals wurde ein Telegramm des amerikanischen Agenten Vincent La Vista publik, das vorher als geheime Verschlussache behandelt worden war. La Vista kabelte am 15. Mai 1947 aus Rom an seinen Vorgesetzten in Washington: „Der Vatikan ist die größte Einzelorganisation, die in die illegale Bewegung von Auswanderern verwickelt ist. Es gibt noch immer

ganze Gruppen von Nazi-Deutschen, die nur zu dem einen Zweck nach Italien kommen, sich fiktive Dokumente ausstellen zu lassen, und dann ... nach Lateinamerika abzureisen. Der Vatikan begründet seine Beteiligung an dem illegalen Menschenhandel mit seinem Wunsch, nicht nur europäische, sondern auch lateinamerikanische Länder mit Menschen – unabhängig von ihrer politischen Einstellung – zu infiltrieren, wenn sie nur Antikommunisten sind und Pro Katholische Kirche“ ...

Erzählerin

Den erbitterten Antikommunismus teilte die Kirche mit den Westmächten unter Führung der Vereinigten Staaten. Dass so viele Nazis fliehen konnten, lag auch daran, dass sich für die USA mit dem Beginn des Kalten Krieges das Feindbild änderte, und der eigentliche Gegner nun die Sowjetunion war. Die amerikanische Spionageabwehr CIC schleuste sogar eigene Agenten mit Nazi-Vergangenheit ein, der bekannteste unter ihnen Klaus Barbie, ehemaliger Gestapo-Chef von Lyon, der nach dem Krieg die Aktivitäten des CIC gegen den Kommunismus unterstützte. 1951 emigrierte Barbie alias Klaus Altmann mit Hilfe der USA nach Argentinien und von dort aus weiter nach Bolivien.

Musik

Erzählerin

Bariloche, in den fünfziger Jahren ein Zehntausend - Seelen - Ort, ist längst auf über Hunderttausend angewachsen. Das deutsch-schweizerische Flair vergangener Zeiten lebt dennoch fort, zumindest im alten Zentrum – die Touristen, die von hier aus Patagonien erkunden, lieben das. Sie schwärmen vom Hirschgulasch im Hotel Edelweiß und vom Sauerkraut in der Bier-Wirtschaft Kunstmann. Andere deutsche Spuren in Bariloche sind dagegen schwerer zu finden. Man muss schon genau wissen, was man wo erkunden will. Mein Weg führt mich – vorbei am Stadtpark – in die eher gesichtslose Straße des 24. September. Dort – im Haus Nummer 165 – wohnte jahrzehntelang Erich Priebke. In seinem ersten Leben war Priebke SS-Hauptsturmführer, beteiligt an der Erschießung von 335 Geiseln in den Ardeatinischen Höhlen in der Nähe von Rom. Mit Hilfe der katholischen Kirche reiste er 1948 unter falschem Namen nach Argentinien. 1954 ließ er sich mit seiner Frau und den zwei Söhnen in Bariloche nieder. Bald tritt er wieder ungeniert als Erich Priebke auf, und eröffnet das Feinkostgeschäft WIEN. 40 Jahre lang lebt „Don Erico“ sein zweites Leben hier in Bariloche, geschätzt von Nachbarn und Freunden, nicht nur wegen der angeblich besten deutschen Würste, die es in seinem Laden gibt. Niemand will so genau wissen, was ihn nach Südamerika verschlagen hat, obwohl es eigentlich kein Geheimnis ist. Man geht gerne beim „beim Nazi Schinken kaufen“... 1984 wird Priebke sogar Leiter der Deutschen Schule in Bariloche, problemlos kann er dort seine

politischen Überzeugungen vertreten. „Mein Kampf“ behält einen Ehrenplatz in der Schulbibliothek, dafür wird eine Lehrerin in den achtziger Jahren aufgefordert, Böll aus dem Lehrplan zu nehmen, „weil der Kommunist ist“.

Sprecher

Per Zufall wird Priebke 1994 enttarnt, und 1997 von einem italienischen Gericht zu lebenslanger Haft verurteilt. Aufgrund seines hohen Alters darf der inzwischen 93-jährige seine Strafe in Rom, im gemütlichen Hausarrest bei einem befreundeten Anwalt, absitzen. Und von dort aus tägliche Spaziergänge und Café-Besuche machen, ja sogar zum Urlaub an den Lago Maggiore reisen. Hundertjährig stirbt Priebke in Rom. Bariloche lehnte es ab, den einst so geschätzten Mitbürger auf dem örtlichen Friedhof zu beerdigen, auch seine Heimatstadt in Brandenburg wollte nichts von ihm wissen. Priebkes Grab befindet sich nun auf einem italienischen Gefängnis-Friedhof, wo genau, ist nicht bekannt. Die strikte Geheimhaltung soll verhindern, dass Neonazis eine Kultstätte daraus machen können.

Erzählerin

In Bariloche lebt noch sein Sohn, der inzwischen 75-jährige Jorge Priebke. Vor einigen Jahren hatte ich ein Video gesehen, in dem er seinen Vater, und insgesamt die Sache der Nazis vehement verteidigt. Die kleine jüdische Gemeinde in Bariloche war empört, auch der eine oder andere aus der Nachbarschaft distanzierte sich damals von ihm, und Jorge Priebke hielt sich fortan mit öffentlichen Äußerungen zurück. Wie er wohl auf mich, die Reporterin aus Deutschland, reagiert? Ich bin in der Straße des 24. September, das große Gebäude, das Erich Priebke einst bewohnte, steht leer. In der Cabana, dem Gartenhäuschen, sind Jorge und seine Frau zuhause. Vergeblich suche ich nach einer Klingel, schließlich betrete ich das Anwesen. Auf meine Rufe reagiert keiner. Nur ein Hund bellt. Doch nach einer Weile öffnet sich die Tür der Cabana, und eine freundliche ältere Frau steht vor mir. Sie scheint gar nicht überrascht von meinem Besuch, und bevor ich erklären kann, wer ich bin und was ich hier will, bittet sie mich herein, erklärt mir auf Spanisch, ich solle ganz leise sein, und führt mich ins Schlafzimmer. Dort liegt ihr Mann Jorge Priebke, schwerkrank, Leberkrebs, nicht mehr ansprechbar ... Die nächsten Minuten sind bizarr, die Frau lüftet die Bettdecke und zeigt mir, der Unbekannten aus Deutschland, den geschwollenen Bauch ihres Mannes, die schwarzen Flecken auf seinem Körper, dann fängt sie an zu weinen ... Schließlich gehen wir beide in das kleine Wohnzimmer mit Fünfzigerjahre Plüsch, dort sitzen wir dann und reden, über ihre Kindheit in Paraguay, wie sie später als Dienstmädchen in Argentinien landet, und dann als Krankenschwester im Deutschen Hospital in Buenos Aires arbeitet. Als ihr erster Mann stirbt, zieht sie mit den zwei Kindern nach Bariloche und lernt dort Jorge Priebke kennen, Handwerker, geschieden. Die beiden heiraten, und wohnen seit 30 Jahren hier im Gartenhaus von Erich Priebke.

Ich darf nun mein Mikrophon auspacken, und Irene Priebke nach den Erinnerungen an ihren Schwiegervater fragen. Sie wechselt vom Spanischen ins Deutsche und fängt an zu erzählen:

OT 1 Irene Priebke:

Der wohnte da oben, im letzten Stock, mit seiner Frau, er wollte nicht viel daran erinnert werden, wollte lieber alles vergessen, und ich hab auch wenig gewusst vom Krieg, bin ja 1942 geboren, ich war ja nie in Deutschland gewesen. Da hab ich dann erst viel von meinem Mann davon gehört, der hat dann die Geschichte erzählt, wie das alles war, ich hab mir wenig draus gemacht. ML: Aber Sie haben doch später sicher über die Verbrechen der Nazis, und auch über die Verbrechen von Jorges Vater erfahren? Ja, sicher, aber ich kann ja niemanden schuldig sprechen, ich war ja nicht dabei gewesen, Krieg ist Krieg, wenn der Chef sagt, Du machst das und das, musst Du es machen, sonst bringt er dich um. Unsereiner denkt nach seiner Familie, ich weiß ja nicht, ich war ja ein Kind noch gewesen, was da alles passiert ist, sagen kann man viel, schreiben kann man viel, aber ob es wahr ist, weiß man nicht... ML: Ich habe einen Film gesehen mit Ihrem Mann Jorge, wo er sagt, er glaubt nicht, dass 6 Millionen Juden umgebracht worden sind, das wäre zu viel Asche, das gibt es gar nicht, Ich glaub das auch, dass das gar nicht so viel waren, wo waren die alle, wo haben die alle gewohnt? Ich denke mir, das ist ein bisschen zu viel, haben sie zu viel Nullen dran getan ..

ML: Macht das einen Unterschied für Sie?

Für mich macht das Unterschied.

ML : Und hatten Sie das Gefühl, Jorge leidet unter ... nein, nein, überhaupt nicht ... 6,7 Jahre alt war er ...

ML: Aber er hat doch später über seinen Vater gelesen, was hat er dazu gesagt? Was soll er sagen? Vieles ist nicht wahr, sagt er, die machen immer mehr dazu als es ist .

ML: Er hat ja einen Sohn, der seinen Namen geändert hat, Ja, Ja, ..

ML: Und warum hat er seinen Namen geändert?

Weiß ich nicht, müssen Sie ihn fragen,

ML : Wo lebt er? Weiß ich nicht, wir haben ihn nie mehr gesehen, weiß ich nicht.

Erzählerin

Irene Priebke begleitet mich hinaus; sie spreche eigentlich schon seit vielen Jahren mit niemandem mehr deutsch, sagt sie mir beim Abschied, höchstens noch mit ihrem Papagei.

Musik

Erzählerin

Viele Wege in Bariloche führen in die Vergangenheit. Etwa zu Hans Ulrich Rudel, dem gefeierten Luftwaffenoberst, zum SS-Kommandanten Josef Schwammberger, zum Nazi-Agenten Reinhard Kopps, oder zu Guzzi Lantschner, Kameramann von Leni Riefenstahl und Bruder des ehemaligen Gauleiters von Tirol, Friedrich Lantschner. Die beiden Brüder sind längst tot, aber Friedrich Lantschners Enkelin Victoria lebt. Ich besuche sie in dem Land-und Forstwirtschaftlichen Institut etwas außerhalb von Bariloche, wo sie als Wissenschaftlerin arbeitet. Die Vergangenheit ihrer Familie möchte sie allerdings nicht so genau beleuchten. Ihr Lächeln erlischt und ihre dunklen Augen werden starr, als ich sie nach ihrem Großvater frage.

OT 2 Lantschner:

Perdon, disculpe, estoy trabajando ... sinceramente no conosco mucho de mi abuelo... pero me parece un poco agresiva la insistencia, yo tengo volver para trabajar ...

Darüber Erzählerin

„Ich weiß nicht viel über ihn“, wehrt sie mich ab, lassen Sie mich in Ruhe, ich muss arbeiten.“

Auch Horst Adolfo Golisch ist nicht zum Reden aufgelegt. Der 80-jährige kam als Kind mit seinen Eltern nach Argentinien, er ist Vizepräsident der Deutschen Schule in Bariloche und betreibt Außerdem seit vielen Jahren ein Reisebüro hier.

OT 3 Golisch :

Die ganze Sache .. entschuldigen Sie vielmals, das interessiert mich nicht. ML: Hat es Sie jemals interessiert? Nein, leider nicht. Ich bedanke mich für Ihren Besuch, und so weiter, aber die ganze Sache interessiert mich nicht. ML: Sind Sie oft gefragt worden? Sehr viel, ich bin verfolgt worden, hier von der Presse und so, immer dasselbe, und hier und die Deutschen und das und das, also bitte, seien Sie mir nicht ärgerlich, aber ich möchte kein Wort, über nichts reden.

Musik 5

Erzählerin

Die Deutsche Schule – die inzwischen Instituto Primo Caprano heißt - umgibt sich ebenfalls mit einer Mauer des Schweigens. Nach Priebkes Verhaftung hing noch jahrelang ein großes Foto von ihm in der Aula. Erst 2015 wurde es schließlich entfernt. Das bedeutete freilich keinen Gesinnungswandel, bis heute wird die Vergangenheit dort tabuisiert. Als ich den Rektor sprechen möchte, erklärt mir der Pförtner, Journalisten hätten keinen Zutritt zur Schule. Auch Anrufe seien zwecklos. Gerardo Bochert war Vizepräsident im Vorstand der deutschen Schule, Außerdem bis 2017 deutscher Honorarkonsul in Bariloche. Inzwischen ist sein Sohn Nachfolger in beiden Positionen.

Gerardo Bochert wurde 1949 in Bariloche geboren; der Vater gehörte zur Besatzung des im Rio de la Plata versenkten deutschen Panzerschiffs „Graf Spee“. Bochert ist gelernter Versicherungskaufmann, sein Büro befindet sich im ehemaligen Wohnhaus des NS Geheimdienstagenten Reinhard Kopps, der als Fluchthelfer viele Nazis nach Argentinien schleuste, und dort unter dem Namen Juan Maler krude Bücher über die jüdisch – freimaurische Weltverschwörung schrieb. 2001 ist Kopps gestorben; Gerardo Bochert kannte ihn jahrzehntelang – und steht bis heute in Treue fest zu ihm :

OT 4 Bochert 1:

Natürlich wird viel gelügt über ihn, er war nicht von der SS, er war von der Wehrmacht, und er war Advokat, sprach 5 Sprachen, und als der Krieg dann kam, ist er eingezogen worden, und geschickt nach dem Balkan. Er ist kein Kriminal gewesen, und nachher die Periodisten haben natürlich geschrieben usw., und das ist alles eine Lüge.

Erzählerin

Und wie sieht es mit der Nazi-Vergangenheit in Bariloche aus, frage ich Bochert, der nun vom Deutschen ins Spanische schwenkt: ...

OT 5 Bochert 2 / overvoice männlich:

Das sind doch alles Lügen ... natürlich gab es den einen oder anderen Nazi hier, aber die Mehrheit der Deutschen kam ja viel früher. Und Priebke ... das war doch ein guter Typ, er hat einen einzigen Menschen getötet, auf Anweisung von Hitler. Und was die Deutsche Schule betrifft, da müssen Sie die Direktorin fragen, ich war nur Vizepräsident des Vorstands dort ... Priebke hat jedenfalls sehr viel für die Deutsche Schule geleistet, und wie gesagt, niemand wusste, dass er irgendwas mit den Nazis zu tun gehabt hatte.

Erzählerin

2016 wurde Gerardo Bochert als langjähriger deutscher Honorarkonsul in Bariloche mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.

Musik

Erzählerin

Die deutsche Schule von Belgrano, die einzige Privatschule der Stadt, war damals die Brücke, die die Emigranten mit Europa verband. Auch Hans Schulz, Sohn deutscher Einwanderer besuchte sie; später war er zeitweise Lehrer dort und engagierte sich im Vorstand des Instituts. Kämpfte um Aufklärung der Vergangenheit, doch stand er dabei allein auf weiter Flur.

Ende 2019 ist Hans Schulz überraschend gestorben; bei meinem Besuch in Bariloche treffe ich seine Witwe, Geschichtspräsidentin an der hiesigen Universität:

OT 6 Witwe Schulz / overvoice weiblich:

Die Lehrer an der deutschen Schule haben das Thema nie angerührt, der Nazis hier in Bariloche, des 2. Weltkrieges, und niemand hat sie dazu angehalten. Es gab keinerlei Interesse, da einen Wandel herbeizuführen, und sie machten es auch nicht öffentlich, dass ein Kriegsverbrecher, ein hoher Nazi der Vorstand der Schule war, bis heute ist es das große Manko dieser Schule, da die Augen zu verschließen. Wir haben dann unsere Kinder aus dieser Schule genommen, weil wir sahen, dass es keinerlei Möglichkeit für meinen Mann gab, an der ideologischen Ausrichtung etwas zu ändern.

Erzählerin

An der deutschen Schule behauptet man dagegen, Schulz habe das Schulgeld für seine Kinder nicht mehr aufbringen können. Allein diese Verdrehung der Tatsachen spricht Bände, so seine Witwe. Natürlich war es eine politische Entscheidung! Aber, sinniert sie, Bariloche ist ein malerischer Ort, die Berge ringsum, die Großeltern, die mit dem Boot über den See rudern, um ihre Enkel zu besuchen ... man will diese vermeintliche Idylle konservieren und blendet deshalb die Nazi-Vergangenheit generell lieber aus. Auch der Argentinier Diego Bonardi glaubt, dass dieser Aspekt eine Rolle spielt. In den vergangenen drei Jahren bot der Reiseleiter zusammen mit Hans Schulz sogenannte Nazi-Tours durch Bariloche an; seit dem Tod seines Freundes macht er alleine weiter. Zeigt den Besuchern zum Beispiel das Refugium des deutschen Bergsteiger-Pioniers Otto Meiling, „Berghof“ genannt, wie Hitlers Haus am Obersalzberg. Oder das Hotel Pastorella, wo die alten Kameraden jedes Jahr am 20. April Hitlers Geburtstag feierten.

OT 7 Diego Bonardi / overvoice männlich:

Ich führe Touristen aus der ganzen Welt durch Bariloche. Die Gäste sind durchaus interessiert an der Nazivergangenheit, aber auch offen für die Geschichte der Stadt generell. Gottseidank war noch kein Neonazi auf meiner Tour dabei. Kann natürlich sein, dass jemand innerlich ein Nazi ist, aber zumindest hat sich noch keiner geoutet. Je mehr die Zeit vergeht, desto mehr Hirngespinnste entstehen natürlich auch: Wenn so viele hierher geflohen sind, warum nicht auch Hitler? Könnte doch möglich gewesen sein... Und dann melden sich Leute, die dies oder jenes behaupten, ... all diese konspirativen Geschichten, die Phantasie treibt immer grössere Blüten. Es ist eben viel leichter, sich solche Dinge auszudenken, als sich auf die Wirklichkeit einzulassen. Deswegen hatten Hans Schulz und ich auch diese Tour entwickelt, um Wahrheit und Fiktion zu trennen.

Erzählerin

In der Tat staunt man, was so alles angeboten wird in den Buchhandlungen der Stadt: „Hitler überlebte in Argentinien. Augenzeugen brechen ihr Schweigen“ und einiges mehr ... Fast alles aus der Feder von Abel Basti. Der argentinische Journalist hat sich auf Verschwörungsliteratur spezialisiert; seine Geschichten erzählen von Hitler und Eva Braun, die eben doch nicht 1945 im Führerbunker Selbstmord begingen, sondern im U-Boot nach Bariloche flohen und in einem von dichten Wäldern umgebenen Holzhaus am Nahuel-See lebten. Auch Martin Bormann, dem Chef der Reichskanzlei gelang demnach die Flucht, und zwar mit Hilfe des späteren James Bond Autors Ian Fleming! Wen kümmert es da schon, dass Bauarbeiter in Berlin 1972 Bormanns Leiche gefunden hatten, wie eine DNS Analyse zweifelsfrei ergab? Hauptsache, es klingt spektakulär, und verkauft sich gut. Abel Bastis Bücher gehören zu den Bestsellern in Bariloche, und haben es bereits bis zur 15. Auflage gebracht...

Musik

Erzählerin

Bevor ich nach Buenos Aires zurückkehre, besuche ich noch die jüdische Chabad - Gemeinde in Bariloche. Rabbiner Boaz Klein kommt aus Israel, der Wunsch nach neuen Erfahrungen habe ihn hierher verschlagen, erzählt er. Seit 11 Jahren ist er bereits da, zusammen mit seiner Frau, die in der Hitze des argentinischen Sommers langärmelig und mit schwarzem Kopftuch durch den Garten huscht. Die Chabad Bewegung ist streng orthodox, rund 200 Mitglieder gibt es in Bariloche, doch besonders gern gesehen scheinen sie hier nicht zu sein.

OT 8 Boas Klein / overvoice männlich:

An einem Sonntag war ich mit meiner Frau spazieren, da kam ein sehr alter Mann vorbei, er konnte kaum mehr gehen, aber als er mich sah, blieb er stehen und rief mit erhobenem Arm: Heil Hitler ! Auch bei Priebke war es so, dass die deutsche community nicht sagte: So jemanden müssen wir entfernen, sondern zu uns Juden sagen sie es ! Bis vor einem Jahr hatten sie noch Priebkes Foto öffentlich gezeigt. Ich hatte auch Probleme, als ich hier ankam und ein Haus mieten wollte, wir hatten jeweils einen Mietvertrag für 3 Jahre unterschrieben, und immer war es das gleiche: Nach einem Jahr sagte mir der Besitzer, ich bin zwar sehr zufrieden mit Ihnen, Sie zahlen pünktlich, aber die Nachbarn beschwerten sich: Warum vermieten Sie ausgerechnet an eine jüdische Gemeinschaft?

Musik

Sprecher

Die Schätze, die die Nazis zusammengerafft hatten, sind von Legenden umrankt. Sie handeln von Wagenladungen voller Gold, verlassenen Bergwerken, in denen Millionen versteckt liegen, von Raubkunst, und natürlich dem Bernsteinzimmer. Heerscharen von Forschern und Journalisten haben sich auf die Suche danach gemacht, einiges wurde gefunden, anderes nicht.

Auch in Argentinien blieb vieles im Verborgenen. 1996 rief der damalige Präsident Menem zwar eine staatliche Historikerkommission zur Aufklärung der argentinischen Nazi-Connection ins Leben. Doch kurz bevor das Gremium zusammenkam, ließ er kompromittierende Akten der argentinischen Einwanderungsbehörde in der Hafentmole von Buenos Aires verbrennen. Bereits unter Peron waren Dokumente vernichtet worden, um zu verschleiern, dass sich der Präsident und seine Frau Evita persönlich massiv bereichert hatten, indem sie fluchtwilligen Nazis argentinische Pässe gegen viel Geld anboten.

Anfang 2020 tauchte in einem alten Lagerhaus, dem früheren Nazi-Hauptquartier in Buenos Aires, die Kopie einer verschollenen Liste mit den Namen von 12 000 Personen und Firmen auf, die ab den 1930er Jahren von Argentinien aus mit Hitlerdeutschland sympathisierten. Auch dieser jüngste Fund belegt, wie eng die Zusammenarbeit zwischen deutschen Nazis und Argentinien war, und zwar nicht erst nach 1945. Historiker schätzen, dass zwischen 1933 und 1945 rund 100 Firmen mit Nazi-Kapital in Argentinien gegründet wurden. Vermutlich, um Geld aus geraubten jüdischen Vermögen über lateinamerikanische Unternehmen zu waschen, und es dann auf Konten der Schweizerischen Kreditanstalt, der heutigen Credit Suisse zu schleusen. Das Simon-Wiesenthal-Zentrum erbat inzwischen Einsicht in das Archiv der Bank. Credit Suisse kündigte an, sie werde „der Angelegenheit nachgehen“.

Musik

Erzählerin

Ein Argentinier ist ein Italiener, der Spanisch spricht, Engländer sein will und sich wie ein Franzose benimmt“, hat Jorge Luis Borges, der wichtigste argentinische Schriftsteller, seine Landsleute charakterisiert. Der Satz trifft es immer noch: Bis heute formen die Argentinier nicht wirklich eine Nation; Gemeinsinn und gesellschaftliche Solidarität sind wenig ausgeprägt. „Der Argentinier identifiziert sich nicht mit seinem Staat, so Borges, das mag daran liegen, dass die Regierungen in diesem Land gewöhnlich miserabel sind. Der Argentinier ist ein Einzelmensch, kein Bürger“. Ausser vielleicht, wenn es um Fußball geht ...

So gesehen leben in Buenos Aires 13 Millionen Einzelmenschen ... Einst zum Paris Lateinamerikas verklärt, ist die Metropole trotz massiver Armut – Spuren bis heute eine mondän - morbide Schönheit...

Keine andere Stadt huldigt der Schwermut so wunderbar leicht wie Buenos Aires ... und passend dazu tanzt man Tango - 100 Jahre Einsamkeit in einer Umarmung ...

Musik

Erzählerin

Tango ist ein trauriger Gedanke den man tanzen kann, sagte Discepolo, einer der berühmten Tangodichter, und damit hat er das Wesen des argentinischen Tangos treffend beschrieben. Denn traurig waren sie bestimmt, die ersten Tangotänzer - italienische Einwanderer, die vor gut 100 Jahren voller Hoffnung nach Buenos Aires geströmt waren. Die Mehrzahl von ihnen waren Männer, deren Träume rasch an der Wirklichkeit zerbrachen. Schlecht bezahlt, hausten sie in elenden Quartieren, entwurzelt und allein ... Da bot ihnen der Tango ein bisschen Wärme und Erotik in der kalten neuen Welt.

Musik nochmal hoch

In seiner mehr als 100-jährigen Geschichte hat der Tango viele Wandlungen erlebt; in der feinen argentinischen Gesellschaft wegen seiner „obszönen Schrittfolge“ zuerst verachtet, kehrte er nach einem Siegeszug durch Paris in den zwanziger Jahren nach Buenos Aires zurück. Dort war er dann mal mehr, mal weniger in Mode – bis in den letzten 30 Jahren eine wahre Tangomanie begann..

Liebe, Laster, Leidenschaft, das, wofür die italienische Oper vier Stunden braucht, erzählt der Tango in vier Minuten, sagt Daniel Barenboim, ebenfalls ein Tango-Fan. Der in Argentinien geborene Pianist und Dirigent steht symbolisch für die kosmopolitischen Juden des Landes. Bereits als Siebenjähriger gab er in Buenos Aires sein erstes Konzert, bis heute gastiert er immer wieder im Teatro Colon. Das berühmte Opernhaus hatte schon alle Größen der Musikwelt zu Gast, von der Callas bis zu Karajan. Und auch für jüdische Musiker, die in der Hitlerzeit aus Deutschland flüchteten, war das Colon eine wichtige Anlaufstelle.

Sprecher

Nach anfänglichem Misstrauen merkten die Argentinier, dass die Emigranten den einheimischen Musikern nicht die Arbeit wegnahmen, sondern im Gegenteil die heimische Musik-Szene bereicherten. Indem sie zum Beispiel neue Klavier-Techniken mitbrachten, und die Opern-Inszenierungen im Teatro Colon modernisierten. Die Dirigenten Fritz Busch und Erich Kleiber arbeiteten im Colon, andere deutsche Musiker fanden Engagements bei argentinischen Radiosendern, die oft gleich mehrere Orchester beschäftigten. Es gab auch ein „Ensemble für Neue Musik“, das Werke aufführte, die in Nazi-Deutschland als „entartet“ galten und verboten waren. Auch die Operette erblühte dank der jüdischen Emigration. Und 1940 gründete der Regisseur Paul Walter Jacob, der ebenfalls vor den Nazis nach Argentinien geflüchtet war, die

„Freie Deutsche Bühne“, die freilich manchem ein Dorn im Auge war. Zum Beispiel verlor eine junge Frau den Job, weil ihr nazifreundlicher Arbeitgeber nicht akzeptieren konnte, dass sie eine Aufführung dieser Exilbühne besucht hatte. Buenos Aires war zu jener Zeit eben bereits in zwei Lager gespalten – hier die NS-treue deutsche Community, dort die jüdischen Exilanten und „jüdisch Versippten“ wie es im Nazijargon hiess.

Erzählerin

Auf dem Friedhof im eleganten Stadtviertel Recoleta allerdings ist Argentinien's Glanz und Gloria in ewiger Ruhe vereint. Ehemalige Staatsoberhäupter liegen hier in monumentalen Mausoleen begraben, reiche Kaufleute, Künstler – und natürlich Eva Peron, genannt Evita. Vom armen Landmädchen hatte sie es 1946 zur Präsidentengattin gebracht, und verkörperte damit Argentinien's Mythos von Aufstieg und Glück. An der Seite von Peron schwang sich die kleine Tingel-Tangel-Schauspielerin zur mächtigsten Frau des Landes auf; obwohl sie nie ein Regierungsamt bekleidete, war sie de facto Arbeitsministerin und Gewerkschaftsführerin, kämpfte für das Frauenwahlrecht, ließ Schulen, Krankenhäuser und Altersheime bauen. Als „Engel der Armen“ schenkte sie alleinerziehenden Müttern Nähmaschinen, gewährte den Arbeitern Lohnerhöhungen bis zu 70 %, und verteilte Bargeld aus der Staatskasse. Argentinien's Wirtschaft ging es blendend, insofern konnte man sich das leisten - zumindest für den Moment. „Regieren ist wie einen Liebesfilm drehen“, sagte Evita, "man braucht dazu nichts als einen Mann, eine Frau, und der Rest sind Statisten." 1952, auf dem Höhepunkt ihrer Popularität, starb Evita im Alter von 33 Jahren an Unterleibskrebs. Mit ihrem Tod wurde sie unsterblich.

Musik

Erzählerin

Trotz der immer noch großen Verehrung für Evita hat ihr Image inzwischen Kratzer bekommen. Gibt es doch seit vielen Jahren Hinweise darauf, dass sie und ihr Mann sich an jüdischem Vermögen bereicherten, und Schutzgelder von in Argentinien untergetauchten Nazis gewinnbringend auf Schweizer Konten anlegten.

Sprecher

Die nach Argentinien geflüchteten NS-Verbrecher kümmert das natürlich nicht. Noch lange nach Evitas Tod pflegen sie in ihrem argentinischen Exil ein gemütliches, oft auch unglaublich biederes und selbstmitleidiges Leben.

Zum Beispiel Adolf Eichmann, der die Deportation und den Mord an mehr als sechs Millionen Juden wie ein Buchhalter organisiert hatte. Unter dem Namen „Riccardo Klement“ war er als angeblich Staatenloser mit einem Flüchtlingspass des Roten

Kreuzes 1950 von Genua aus nach Argentinien gekommen. Die internationale Organisation - einem neutralen Humanitätsgedanken verpflichtet - half jedem, der darum bat; völlig überfordert von der Vielzahl der Anträge waren die Mitarbeiter oft nicht in der Lage oder willens, alle Angaben sorgfältig zu prüfen.

10 Jahre lang lebte Eichmann mit seiner Familie unbehelligt am Stadtrand von Buenos Aires, und arbeitete als Techniker bei einer Zulieferfirma von Mercedes Benz, obwohl diversen Geheimdiensten seine wahre Identität offenbar bekannt war. 1960 fassten ihn Agenten des israelischen Geheimdienstes Mossad und entführten ihn in einer El-Al-Maschine nach Jerusalem, wo er 1961 zum Tode verurteilt und 1962 gehängt wurde.

Erzählerin

Oder Josef Mengele, der Lagerarzt von Auschwitz, berüchtigt für seine grausamen medizinischen Experimente vor allem an Kindern, Zwillingen, und Kleinwüchsigen. Zuerst taucht er für 3 Jahre in einem bayrischen Bauernhof unter, dann flüchtet er als „Helmut Gregor“ via Südtirol nach Argentinien. Hier lebt er - unterstützt von Nazi-Kameraden vor Ort und alimentiert von seiner Günzburger Familie - derart unbehelligt, dass er es 1956 sogar wagt, bei der deutschen Botschaft in Buenos Aires Ausweispapiere auf seinen richtigen Namen zu beantragen.

Erst 1959 wird es eng für Mengele. Die Bundesrepublik stellt einen Auslieferungsantrag, bald sucht man weltweit nach ihm. Mengele flieht nach Paraguay, später nach Brasilien, wo er zunehmend isoliert lebt. 1979 erleidet er beim Baden im Meer einen Schlaganfall und ertrinkt.

Sprecher

Der französische Autor und Journalist Olivier Guez hat einen preisgekrönten Roman über den bestialischen Lagerarzt geschrieben: „Das Verschwinden des Josef Mengele“. Wir blenden uns ein und erleben Mengele – alias Helmut Gregor – und seine Nazi-Kumpane bei ihren Streifzügen durch Buenos Aires:

Zitator:

Oliver Guez: Das Verschwinden des Josef Mengele

„Ende 1950 herrscht unter den Faschisten in Buenos Aires eine gewisse Euphorie. ... Gregor und seine Freunde leben auf großem Fuße. Mit gewienerten Stiefeletten und gelacktem Haar besuchen Haase und Gregor die Vorstellungen von Wagners Tristan und Bizets Carmen im Colon. Clemenceau zufolge das schönste Theater der Welt. Der Architekt und der musikliebende Arzt dinieren im Cafe Tortoni oder im Castelar, und referieren zwischen zwei Bissen erstklassigen Beefsteaks über das Erhabene in der deutschen Musik, das sich über die Sinne erhebt und dem Unendlichen nahekommmt. Sassen, Liebhaber mexikanischer Schlager, nimmt seinen Freund zusammen mit Fritsch manchmal in die Kabarets mit, oder ins Fantasio in Olivos, seinen Lieblingsclub, in dem Produzenten und Schauspielerinnen verkehren. Ein Rollenspiel:

Fritsch zahlt, Gregor hält nach Sirenen mit Indianerhaar Ausschau. Sassen trinkt, tanzt und befummelt yeguas – Stuten – und potrancas – Fohlen, während sich seine Frau und seine kleinen Töchter zuhause zu Tode langweilen.

Wenn es in Buenos Aires zu heiß wird, verbringen sie ihre Wochenenden in der Pampa, bei Dieter Menge, einem ehemaligen Piloten, noch ein Freund von Rudel, der mit der Wiederverwertung von Schrott zu Geld gekommen ist und ein großes, mit Eukalyptus und Akazien gesäumtes Landgut, eine Estancia, besitzt. Eine Hitlerbüste bringt ein bisschen Farbe in den Garten, auf dem Grund des Pools prangt ein Hakenkreuz aus Granit. Die Abende bei Menge sind ausgedehnt, ihre Gewissheiten schweißen die Männer zusammen. In Hemdsärmeln trinken sie Bier und Schnaps, braten Rindfleisch ... und reden über das ferne Vaterland und den Krieg ... Sassen bringt einen Toast auf das Reich und auf Argentinien aus, wo es den Nazis so gut geht“.

Musik

Sprecher

Viel Berührung zwischen Juden und Nazis gibt es nach dem Krieg nicht in Buenos Aires, man beäugt einander misstrauisch, das ist alles. Schließlich hat man drängendere Probleme. Mit dem Land geht es bergab, Perons Misswirtschaft und seine viel zu teuren Sozialprogramme kosten ihn 1955 das Amt. Jahre der Unsicherheit und des Terrors folgen, konservative Militärregierungen und linke Guerillatruppen bekämpfen einander. 1973 kehrt Perón aus dem spanischen Exil zurück und schafft es, nochmal zum Präsidenten gewählt zu werden. Als er bald darauf stirbt, übernimmt seine neue Ehefrau Isabel Perón die Präsidentschaft. Innerhalb kurzer Zeit versinkt Argentinien in Rezession und Depression, bis das Militär 1976 erneut putscht.

Erzählerin

Die polnische Jüdin Sara Laskier Rus ist ein Opfer beider Tragödien: des Holocaust und der Militärdiktatur, die Argentinien von 1976 - 1983 beherrscht.

Ich treffe die heute 93-jährige, eine kleine Frau mit rötlich-blonden Dauerwellen, in ihrer Wohnung in Buenos Aires. Ich hatte eine wunderbare Kindheit, erinnert sie sich, doch mit einem Schlag war alles vorbei. Ich war 12 und lebte in Lodz, als Soldaten der SS unser Haus stürmten und meine Geige zerbrachen. Dann wurden wir ins Ghetto Lodz gesperrt, ohne fließend Wasser, ohne Strom.

OT 9 Sara 1 / overvoice weiblich:

Ich hatte im Ghetto einen jungen Mann kennengelernt, Bernardo, und der fragte mich, wohin willst Du denn gehen, wenn der Krieg zu Ende ist? Und da sagte meine Mutter, dass wir vielleicht nach Argentinien auswandern, weil ein Bruder von ihr dahin emigriert ist. Bernardo sagte, er habe viel gelesen über Argentinien, er könne sich auch

vorstellen, dort zu leben. Er gefiel mir total gut, dieser junge Mann, er war auch sehr intelligent, ich war damals kaum 15, und er war 26. Es passte also nicht sehr gut, so ein junges Ding, fast noch ein Kind, und er ein erwachsener Mann, aber er sagte zu mir, hol mal dein Notizbuch und schreib dir ein Datum auf: Den 5.5.1945, vielleicht endet der Krieg ja 1945, und dann können wir uns in Buenos Aires treffen. Es gibt dort ein Gebäude, das heißt Kavanagh, das ist das höchste Haus in dieser Stadt. Aber dann holten sie uns 1944 aus dem Ghetto, wir wurden in Viehwaggons gepackt, dann in Züge verfrachtet und ins KZ gebracht. Die Frauen nach Auschwitz-Birkenau, die Männer woanders hin. Damals sah ich meinen Vater zum letzten Mal.

Erzählerin

Wir waren drei Monate in Birkenau, halbnackt, halbverhungert, aber wir hatten Glück, erzählt sie, eines Tages kamen nämlich Deutsche, die Tausend Arbeitskräfte für ein Flugzeugwerk brauchten, und da nahmen sie auch meine Mutter und mich. Schließlich rückten die Alliierten näher, dann begann der Todesmarsch nach Mauthausen in Österreich, und am 5. Mai 1945 befreiten uns die Amerikaner. Ich war inzwischen 18 Jahre und wog noch 27 Kilogramm.

OT 10 Sara 2 /overvoice weiblich:

Eines Tages kam eine Postkarte, ich dachte sie sei vielleicht von meinem Vater, aber nein, es war ein Brief von Bernardo, diesem jungen Mann aus dem Ghetto, er war in Polen und hatte herausgefunden, dass ich in Österreich überlebt hatte. Und er schrieb mir, ich will nie eine andere heiraten, nur Dich! Da sagte ich zu meiner Mutter, bitte lass uns nach Polen gehen! Das machten wir dann auch, und dort traf ich mich mit Bernardo, er arbeitete bereits in einer anderen Stadt, aber meine Mutter wollte nicht, dass ich einfach so mit ihm ging, sie sagte, Ihr müsst erst heiraten. Es gab aber weit und breit keinen Rabbi, und auch keine Synagoge um zu heiraten, aber dann kam ein Freund von Bernardo, und der sagte, ich kann euch trauen, ich habe das Recht dazu. Er legte die Hände auf dem Kopf zusammen und sagte, Ihr seid hiermit verheiratet. Das war unsere Hochzeit.

Erzählerin

Sara und ihr Mann bleiben eine Weile in Polen, aber der Antisemitismus dort macht ihnen das Leben schwer. Saras Onkel in Argentinien besorgt ihnen 1948 schließlich ein Visum für Paraguay. Argentinien nahm zum diesem Zeitpunkt ja längst keine Juden mehr auf. Zumindest nicht mehr offiziell. Deshalb schrieb Bernardo an Evita Peron und bat sie um Hilfe. Und tatsächlich antwortete sie, und schickte eine Einreisegenehmigung. So landete das junge Paar in Buenos Aires. "Es war, als ob du den Himmel berührst", erinnert sich Sara Rus.

OT 11 Sara 3 / overvoice weiblich:

Ich wünschte mir so sehr ein Kind, aber die Ärzte sagten mir, dass ich aufgrund eines Unfalls wohl nie eines kriegen könnte. Aber 1950 wurde ich tatsächlich doch schwanger, zuerst kam unser Sohn Daniel auf die Welt, und fünf Jahre später unsere Tochter Nathalia.

Erzählerin

Sara, Bernardo und die Kinder – eine glückliche Familie. Bis 1976 die Armee putscht. Daniel hat gerade sein Physikstudium beendet und arbeitet in der Atomkommission. Am 15. Juli 1977 geht er morgens aus dem Haus und kehrt nie mehr zurück. Die Militärs haben ihn entführt, gefoltert, und dann ermordet. Ihn und 30 000 andere.

Sprecher

Das war die 2. Stunde der Langen Nacht über Argentinien. Nach den Nachrichten erfahren Sie mehr über dieses größte kollektive Trauma des Landes. Und über Wunden, die die Zeit nicht heilt.

Danach Musik: El bien perdido / bis 55.31

3. Stunde

Musik

Sprecher

"Díos es argentino", Gott ist Argentinier, sagen die *Porteños*, die Bewohner von Buenos Aires, gerne. Lange Zeit mag das gestimmt haben. Immerhin war Argentinien zu Beginn des 20. Jahrhunderts eines der reichsten Länder der Erde. Doch inzwischen ist Gott kein Argentinier mehr. Zumindest fehlt seine schützende Hand – Argentinien schlittert von einer Wirtschaftskrise in die nächste, der Reichtum der Wenigen mehrt sich so rasant wie das Elend der Vielen. Vom Linkspersonismus zum Neoliberalismus und wieder zurück – ein ständiges Auf und Ab, bis heute. Auch in den Siebziger Jahren befand sich das Land in einer tiefen Krise. Am 24. März 1976 verhaftete das Militär unter Führung von General Videla die argentinische Präsidentin Isabel Peron. Der Zeitpunkt für einen Putsch war günstig: Die Bevölkerung war müde vom Terror linker Guerillagruppen und rechter Paramilitärs. Hinzu kam die wirtschaftliche Not; viele Argentinier hatten daher die Hoffnung, dass die Militärjunta das Land wieder stabilisieren würde. Das Gegenteil war der Fall.

30 000 Andersdenkende wurden entführt, in geheimen Konzentrationslagern gefoltert und ermordet. Bei Nacht und Nebel aus Flugzeugen ins Meer geworfen, oder in Massengräbern verscharrt. Junge Frauen und Männer, Schüler, Studenten - wo immer die Militärs auch nur den Hauch einer Opposition witterten, schlugen sie zu. "Erst werden wir die Subversiven töten, dann ihre Kollaborateure, dann ihre Sympathisanten, danach die Gleichgültigen und zum Schluss die Ängstlichen", verkündete der Gouverneur der Provinz Buenos Aires 1977 in einer Rede.

Erzählerin

Die polnische Jüdin Sara Rus, die dem Holocaust entronnen war und glaubte, sie habe in Argentinien ihr Glück gefunden, erlitt damals die zweite Tragödie ihres Lebens. Ihr Sohn Daniel, ein junger Physiker, wurde von den Militärs verschleppt.

OT 1 Sara / overvoice weiblich:

Mein Sohn arbeitete in der Atomkommission, von dort entführten sie ihn. Wir wussten zuerst nicht, dass er verschwunden war, denn er wohnte ja nicht mehr bei uns, wir führten unser eigenes Leben ... Erst als auch ein Freund von ihm plötzlich weg war, kriegten wir mit, dass politisch engagierte junge Menschen verschwanden. Daniel war Peronist, aber er war nicht explizit politisch engagiert, er verehrte Evita Peron, denn er wusste, wie sehr sie uns geholfen hatte, das war alles. Wir dachten, er hätte vielleicht einen Unfall gehabt, wir gingen deshalb zur Polizei, aber dort kamen wir auch nicht

weiter. Die Polizisten sagten, ich solle ins Innenministerium gehen, das tat ich dann auch. Dieses Ministerium ist an der Plaza de Mayo, und als ich ankam, sah ich viele Frauen mit weissen Kopftüchern im Kreis gehen. Ich fragte: Was macht Ihr hier, und sie sagten, man hat uns unsere Kinder geraubt. Erst da wurde mir bewusst, dass es offenbar viele Verschwundene gab, nicht nur meinen Sohn Daniel.

Erzählerin

Sara Rus schloss sich in ihrer Verzweiflung den Müttern der Plaza de Mayo an, die noch heute jeden Donnerstagnachmittag auf dem Platz vor dem Präsidentenpalast ihre Runden drehen und Aufklärung über das Schicksal ihrer verschwundenen Angehörigen fordern.

OT 2 Sara / overvoice weiblich:

Ich habe ja nicht mal die Leiche meines Sohnes, und auch keinerlei konkrete Information, was mit ihm passiert ist. Ich möchte ihn wenigstens beerdigen und das Kaddisch an seinem Grab sprechen, das würde mir ein bisschen helfen. Aber ich werde weiter kämpfen, zusammen mit den Müttern, die noch leben. Ich will, dass die Täter bestraft werden, und ich will Zeugnis ablegen, damit diese Verbrechen nicht in Vergessenheit geraten. Ich gehe deshalb auch an Schulen und erzähle meine Geschichte, und die Schüler hören mir mucksmäuschenstill zu, ebenso die Studenten an der Uni, sie alle wollen wissen, was damals geschah.

Auch Bernardo, mein Mann, hat sich niemals damit abgefunden, dass unser Sohn verschwunden ist. Er begann Briefe an Gott und die Welt zu schreiben, an ausländische Botschaften, in der Hoffnung, dass die argentinischen Militärs irgendwann mit der Wahrheit herausrücken würden ... aber es nützte nichts. 1983, nach dem Ende der Diktatur, sagte mein Mann: Wenn unser Sohn nicht mehr wiederkommt, habe ich hier auch nichts mehr verloren. Er kriegte dann Lungenentzündung und schließlich Lungenkrebs, wir taten alles, um ihn zu retten, aber nichts half, er starb 1984. Am 2. Mai 1984. Eine Woche vorher bekam unsere Tochter ein Kind, und ich sagte mir: Der eine geht, der andere kommt.

Atmo / Abuelas de la Plaza de Mayo / Klatschen / einzelne Namen von Verschwundenen werden gesagt / „presente“

Erzählerin

Seit mehr als 40 Jahren demonstrieren die Mütter der Verschwundenen auf der Plaza de Mayo im Zentrum von Buenos Aires. Ein kleines Grüppchen sind sie nur noch, alte Frauen, die Haare inzwischen so weiß wie die Kopftücher, die sie tragen - ursprünglich um den Kopf gewickelte weiße Stoffwindeln. Mütter in Argentinien bewahren die erste Windel ihrer Kinder ein Leben lang auf. Anfangs nahm man die Frauen nicht ernst, doch als sich immer mehr dem Protest anschlossen, bedrohte und

verfolgte man sie, drei von ihnen wurden entführt und ermordet. Trotzdem gaben sie nicht auf, jahrelang leisteten die Mütter der Plaza de Mayo den einzig sichtbaren Widerstand gegen die Junta-Generäle; schließlich wurden sie von der internationalen Öffentlichkeit entdeckt und für ihre Zivilcourage geehrt.

Auch nach dem Ende der Diktatur geht ihr Kampf für Gerechtigkeit und gegen das Vergessen weiter. Längst hat sich auch eine Gruppe von Großmüttern formiert – die abuelas der Plaza de Mayo, die nach ihren verschwundenen Enkeln suchen: Viele der damals Entführten waren schwanger; die Babies kamen in geheimen Entbindungsstationen zur Welt und wurden dann von Militärs adoptiert, oder an regimetreue Paare weitergegeben.

Sprecher

Die „Madres“ sind seit vielen Jahren in eine gemässigte und eine radikale Fraktion gespalten: Neben inhaltlichen Differenzen führte vor allem das autoritäre Auftreten ihrer international bekannten Vorsitzenden Hebe de Bonafini zum Bruch. Der moderate Teil der Gruppe schloss sich daraufhin zur „linea fundadora“ – der „Linie der Gründungsmitglieder“ zusammen, mit Nora Cortinas an der Spitze:

OT 3 Norita / overvoice weiblich:

Ich wuchs in einer Arbeiterfamilie auf, habe dann bereits mit 19 Jahren geheiratet und bekam zwei Kinder: Gustavo und Marcelo. Ich hatte Schneiderin gelernt, und war nach meiner Heirat Hausfrau mit Leib und Seele. Wir waren keine politische Familie, der erste, der sich politisch betätigte, war Gustavo. Nach der Schule studierte er Volkswirtschaft, und trat der peronistischen Jugend bei, später wurde er dann Mitglied der Montoneros, der Stadtguerilla. Er arbeitete ehrenamtlich in einem Elendsviertel von Buenos Aires, zusammen mit einem Priester, er war ein Idealist, ein sehr solidarischer Mensch, er wollte helfen, er träumte von einem solidarischen Argentinien, in dem es keinen Hunger gab, in dem alle Kinder zur Schule gehen konnten, und in dem die Menschenrechte respektiert werden. Gustavo wurde von den Militärs ausspioniert und überwacht, und als er am 15. April 1977 wie immer mit dem Zug nach Buenos Aires zur Arbeit fahren wollte, da haben sie ihn an der Haltestelle geschnappt und mitgenommen. Es gab keine Zeugen, aber ein paar Tage später kamen die Entführer zu mir und versprachen mir Informationen gegen Geld. So wusste ich also, wann und wo es passiert war, ich habe jedoch nie erfahren, wo sie ihn hingebracht haben, wo er gefoltert wurde, und was genau mit ihm passierte.

OT hoch und frei / dann wieder overvoice weiblich:

Dein Kind zu verlieren, ist wie eine Amputation, aber man gibt ja die Hoffnung nicht auf, jeden Tag dachten wir, dass er DOCH wieder auftaucht, wir haben Anzeigen bei der Polizei erstattet, wir haben uns an die Regierung gewandt, und um Information gebeten. Alles vergeblich. Eines Tages habe ich dann erfahren, dass es eine Gruppe

von Müttern von Verschwundenen gibt, die sich regelmäßig an der Plaza de Mayo treffen, um für Gerechtigkeit zu demonstrieren. Diesen Frauen habe ich mich dann sofort angeschlossen. Ich war ja vorher meistens zuhause gewesen, aber nun ging ich raus auf die Straße, von früh bis spät, um meinen Sohn zu suchen, der Haushalt interessierte mich nicht mehr. Zum Glück war mein Mann sehr häuslich, er kochte und regelte alles. Vor 26 Jahren ist er gestorben. Aber ich habe einen Enkel, Gustavos Sohn, der inzwischen 45 Jahre alt ist und bis heute sehr an meiner Seite steht. Mein Mann starb aus meiner Sicht so früh, weil er mit dem Schmerz nicht fertig wurde, er bekam Krebs, er konnte die Abwesenheit seines Sohnes nicht verkraften, und er konnte letztlich auch nicht verkraften, dass ich - seine Frau - plötzlich nicht mehr zuhause war wie früher. Er hatte ja zuvor ein sehr strukturiertes Leben, ich versorgte die Familie, ich war da, und plötzlich war ich den ganzen Tag draußen auf der Straße, klapperte die Polizeistationen ab, traf andere Mütter – über all dem wurde mein Mann krank ... Es gibt mehrere Väter, die sich umbrachten, weil sie mit der Situation nicht fertig wurden. Uns Müttern dagegen war der Kampf eine Antriebskraft, wir wollten weiterleben, um weiter zu kämpfen, um uns weiter zu treffen, immer in der Hoffnung, dass wir etwas ändern können und das eigene Kind somit doch wieder auftaucht - diese Hoffnung der ersten Jahre hielt uns lebendig.

Erzählerin

Trotz ihrer 90 Jahre ist Nora Cortinas nachgerade eine Powerfrau: Norita – die Mutter aller Schlachten, heißt bezeichnenderweise der Titel ihrer Biographie, die vor kurzem erschien. Gustavo war 24, als er verschwand, sagt Nora, heute wäre er 67. Eine ganze Epoche ist seitdem vergangen, ein ganzes Leben, ohne dass ich auch nur einen Moment lang vergessen hätte, was damals geschah.

OT 4 Norita / overvoice weiblich:

Wir sind die Testamentsvollstrecker unserer Kinder. Denn es ist uns Müttern gelungen, unseren Schmerz zu transformieren, und ihn in Stärke, in Solidarität und Liebe für andere umzuwandeln.

Musik

Sprecher

Nach 7 Jahren Gewaltherrschaft ist die Zeit der Militärs erst mal vorbei. Sie sind auf allen Feldern der Politik jämmerlich gescheitert, und versagen 1982 sogar auf ihrem ureigensten Gebiet – dem der Kriegsführung. Um abzulenken vom politischen Desaster, blasen sie buchstäblich zum letzten Gefecht und starten das wahnwitzige Falkland-Malvinen-Abenteuer im Südatlantik. Der verlorene Krieg beschleunigt ihren Niedergang, die Junta-Generäle ziehen sich in die Kasernen zurück und hinterlassen

einen bankrotten Staat und eine demoralisierte, korrupte Gesellschaft. Im Dezember 1983 übernimmt der neue, frei gewählte Präsident Raul Alfonsin die Macht.

Erzählerin

Ich kam nach dem Ende der Diktatur für drei Jahre nach Buenos Aires, und die Euphorie des Neuanfangs ergriff damals auch mich. Die Gespenster der Vergangenheit schienen in der Versenkung verschwunden, tausende Menschen drängten sich auf der Plaza de Mayo vor dem Regierungspalast, der Casa Rosada, als Raul Alfonsin auf den Balkon trat und seine Antrittsrede hielt:

OT 5 Raul Alfonsin: Vamos Argentinos ...

100 Jahre Glück versprach er dem jubelnden Volk, 100 Jahre Frieden und Demokratie. Den Frauen und Männern neben mir liefen die Tränen übers Gesicht, wildfremde Menschen umarmten einander und gemeinsam sangen sie in feierlichem Ernst die argentinische Nationalhymne:

Musik

Erzählerin

Das Thema Menschenrechte lässt sich nun nicht mehr länger unterdrücken. Die Mütter der Plaza de Mayo fordern auch von der neu gewählten Regierung die Aufklärung des Schicksals ihrer verschwundenen Kinder, und die Bestrafung der Schuldigen. Die Frauen mit ihren weißen Kopftüchern sind auf einmal nicht mehr nur die Mütter der Plaza de Mayo - sie sind die Mütter der ganzen Nation. Die Vergangenheit aufarbeiten will auch Präsident Alfonsin, bereits 3 Tage nach seiner Amtseinführung lässt er Anklage erheben gegen die Mörder in Uniform. Damit schreibt er lateinamerikanische Geschichte: Zum ersten Mal sitzen Zivilisten über Generäle zu Gericht, versucht eine demokratische Regierung, die vorangegangene Diktatur auch *juristisch* zu bewältigen. Die argentinische Öffentlichkeit steht dem Prozess anfangs eher reserviert gegenüber, die Stimmung ändert sich jedoch schlagartig, als in einer Fernseh-Sendung Opfer der Repression aussagen, die der Tötungs-Maschinerie eher zufällig entronnen sind. Fassungslos reagieren die Zuschauer auf die Zeugnisse der eigenen jüngsten Vergangenheit. Etwa auf den Bericht von Pablo Diaz, der als 17-jähriger entführt worden war, nachdem er mit Klassenkameraden für billigere Schulbus-Tarife demonstriert hatte:

OT 6 Pablo Diaz / overvoice männlich:

Sechs Monate war ich verschwunden, sieben Tage lang haben sie mich körperlich gefoltert. Sie haben mir Nägel ausgerissen, und mir Elektroschocks zugefügt, sie sagten, sie wollten ein Exempel statuieren, damit ich mich nie mehr einmische... Danach brachten sie mich und meine ebenfalls entführten Kameraden in ein anderes

Konzentrationslager, wo sie uns in Einzelzellen festhielten. Ich war dort mit den anderen 5 Monate lang, diese ganze Zeit über musste ich eine Binde vor den Augen tragen. Und weil es Hochsommer war und heiß, fingen meine Augen an zu tränen, und sie entzündeten sich so, dass ich später einen Monat lang blind war. Ich trug einen Strick um den Hals, der war mit meinen Händen verbunden, die man mir auf den Rücken gefesselt hatte. Wenn ich also die Hände ein bisschen ausstreckte, dann strangulierte ich mich selbst. Ich war die ganze Zeit nackt und musste auf dem Kachelboden schlafen. Es gab Zeiten, wo wir bis zu 15 Tagen nicht zu essen bekamen.“

Atmo Fußball WM

dann weiter mit OT 6 / overvoice männlich:

Das Folterzentrum in der Escuela Mechnica, der Hochschule der Kriegsmarine, in der ich gefangen war, lag im gleichen Viertel wie das River Plate Fußballstadion, in dem einzelne Spiele der Fußball-Weltmeisterschaft 1978 stattfanden. Wir waren im 4. Stock eingesperrt, und da das Gebäude nicht sehr hoch war, konnten wir die Fußballfans hören, während wir gefoltert wurden. Als sie „Tor...Tor“ brüllten, da wussten wir in unserem Gefängnis, dass Argentinien gewonnen hatte.“

Atmo / Musik Fußball WM

Erzählerin

Zufällig war ich gerade auf der Bank, erinnert sich meine argentinische Freundin Zulema, als sie dort Tickets für die Fußball WM verkauften. Fußball interessierte mich eigentlich gar nicht, aber in dem Moment gefiel mir die Vorstellung, dass ich da ja mit vielen Menschen zusammen sein könnte, ohne Angst haben zu müssen. Ich hatte eine solche Sehnsucht danach, dass ich kurzentschlossen Tickets für alle 10 Spiele kaufte.

OT 7 Zulema / overvoice weiblich:

Die meisten Besucher im Stadion hatten wohl keine Ahnung, was in unserem Land wirklich geschah, sie nahmen die Fußball WM nur als internationales sportliches Ereignis wahr, nichts weiter..Ich erinnere mich auch noch gut an das Endspiel, als Argentinien Weltmeister wurde. Da waren die Ausgänge des Stadions und draussen die Straßen mit argentinischen Fahnen geschmückt, und alle feierten, als sei die Diktatur besiegt worden. Aus allen Häusern strömten Leute auf die Straßen, wie Tiere, die nach einem langen Winterschlaf ihre Höhlen verlassen und nun den Frühling begrüßen – alle jubelten und riefen „Argentina, Argentina“ – und wenn ich heute, aus der Distanz, daran zurückdenke, dann bewegt es mich sehr, dass es mir in dem Moment gar nicht so bewusst war, dass wir eine Diktatur hochleben ließen... Es zählte eigentlich nur das Gefühl: Wie wunderbar ... ich lebe ...

Musik

Sprecher

Das Gefühl der Euphorie bestimmt auch die ersten Jahre der Demokratie. Unter dem Motto „nunca mas - nie wieder“ beginnt die juristische Aufarbeitung der Diktatur, die fünf wichtigsten Repräsentanten der Militärs werden verurteilt. General Jorge Videla, das Gesicht der Junta, erhält lebenslänglich, ebenso Admiral Massera, der die berüchtigte Folterstätte ESMA in Buenos Aires leitete.

Doch bald macht sich Ernüchterung breit: Die immer noch mächtigen Militärs rasseln schon wieder mit ihren Säbeln; mehr als einmal steht Argentinien am Rande eines Bürgerkriegs. Um die Situation zu beruhigen, unterzeichnet Präsident Alfonsín bereits ein Jahr nach dem historischen Tribunal ein Schlußstrich – Gesetz: Keine weiteren Anklagen gegen Täter unterhalb der Junta-Ebene. Ein halbes Jahr später folgt eine Amnestie – Gesetz: Untere militärische Ränge können sich nun auf Befehlsnotstand berufen. Die Gewissenserforschung der Nation ist beendet, ehe sie richtig begonnen hat.

Erzählerin

Auch wirtschaftlich läuft alles schief. Das Land ist ausgeblutet, die Inflation gigantisch, „hundert Jahre Glück“, wie von Raul Alfonsín versprochen, sind nicht zu finanzieren. Der Präsident verliert an Rückhalt in der Bevölkerung und scheidet 1989 vorzeitig aus dem Amt. Sein Nachfolger, der Peronist Carlos Menem, kommt den Militärs noch weiter entgegen, begnadigt Videla und weitere Junta-Generäle. Erst ab 2003 beginnt unter der Präsidentschaft von Nestor Kirchner ein neues Kapitel in der Menschenrechtspolitik. Die umstrittenen Amnestiegesetze werden gekippt, damit ist der Weg frei für erneute Prozesse gegen die Schergen der Diktatur. Nunca mas, nie wieder - noch einmal werden die beiden Worte zum Schwur des demokratischen Argentinien.

Musik

Erzählerin

Die Aufarbeitung der argentinischen Diktatur ist ein langer Prozess, der noch immer nicht abgeschlossen ist. Bis heute wurden mehr als 700 Angeklagte verurteilt. Auch Junta-Chef Jorge Videla bekam erneut lebenslänglich wegen Folter und Mord; 2013 starb er im Gefängnis.

„Diese Urteile haben uns zumindest geholfen, den Glauben an die Gerechtigkeit nicht zu verlieren“, so Nora Cortinas. Es ist ein Erfolg – aber kein Triumph. Ein Triumph wäre es gewesen, wenn wir unsere Kinder wieder in die Arme schließen könnten.“ Ähnlich sieht es Estella de Carlotto, die Vorsitzende der Großmütter der Plaza de

Mayo. Argentinien wohl bekannteste Menschenrechtlerin ist eine inzwischen 90-jährige elegante Dame mit silberweissem Haar. Ihre älteste Tochter Laura, eine politisch engagierte Studentin, die für die Demokratie kämpfte, war Ende 1977 entführt worden.

OT 8 Estela 1 / overvoice weiblich:

Ab diesem Moment fing ich an sie zu suchen, ich machte Anfragen bei Behörden, aber bekam keine Antworten, ich wandte mich an Anwälte, die erstmal viel Geld verlangten und dann doch keinerlei Informationen lieferten, ich hoffte auf Unterstützung durch die Kirche, aber das war absolute Fehlanzeige, die Kirche paktierte mit den Mächtigen, niemand von Seiten der Kirche empfing uns.

Mein Mann und ich weinten und weinten, wir waren überzeugt, dass unser Kind tot war. Aber einige Monate später kam eine Frau ins Geschäft meines Mannes und sagte ihm, sie käme im Auftrag von Laura. Laura lebte. Sie war an einen ihr unbekanntem Ort verschleppt und dort auch gefoltert worden. Und sie ließ uns ausrichten, dass sie schwanger war, dass das Baby im Juli 78 auf die Welt kommen würde. Und dass sie – sollte es ein Junge werden – ihn Guido nennen würde, so hiess sein Vater. Und dass ich ihn in einer bestimmten Kinderkrippe suchen sollte, dahin wollte man ihn bringen, hatte man ihr gesagt. Wir waren überglücklich bei dem Gedanken, dass sie lebte, dass sie schwanger war und dass wir sie wiedersehen würden. Wir hofften und hofften.

OT kurz hoch / dann wieder darüber overvoice:

Im August hat uns eines Tages die Polizei angerufen, wir sollten aufs Kommissariat nach San Isidro kommen, ich fuhr mit meinem Mann und meinem Bruder hin, mit großen Hoffnungen, und da zeigte uns der Kommissar ein Foto, ob wir diese Person kennen würden? Ja, natürlich, es war Laura! Es tut mir leid, sagte er, ich muss Ihnen mitteilen, dass Ihre Tochter gestorben ist. Sie haben sie umgebracht, sagte ich zu ihm, Ihr Mörder, Ihr Mörder, ich schrie, mein Mann versuchte mich zu beruhigen, und der Kommissar sagte nur: Die Leiche Ihrer Tochter ist hier draußen in dem Lastwagen, Sie können sie mitnehmen. Mein Mann ging raus, um sie anzusehen, dann kam er wieder und sagte, bleib hier, schau sie nicht an, sie ist furchtbar zugerichtet. Am Grab versprach ich meiner toten Tochter, dass ich nicht aufhören würde zu kämpfen, um der Gerechtigkeit willen, für sie und ihre toten Genossen. Und dass ich alles tun würde, um ihren kleinen Sohn zu finden.

Ja, und ab da schloss ich mich den Großmüttern der Plaza de Mayo an, und wir kämpften gemeinsam, unsere Gruppe wuchs, und wir sind einander Schwestern, im Schmerz vereint, es war jedes Mal ein Fest, wenn wir wieder einen Enkel ausfindig gemacht hatten, und 2014 war dieses Glück tatsächlich mir beschieden.

Musik

OT 9 Estela 2 / overvoice weiblich:

1980 reiste ich mit einer anderen Großmutter nach Brasilien, weil der Papst dort zu Besuch war, und wir überreichten ihm eine Liste mit den Namen sämtlicher Verschwundener, und baten ihn um Hilfe. Und dabei traf ich Leute, die im gleichen Folterzentrum inhaftiert gewesen waren wie meine Tochter. Und sie sagten mir, ja, sie hat einen Jungen geboren.

Viele Jahre später, genauer gesagt am 5. August 2014 bekam ich einen Anruf der Richterin Maria Servini de Cubria. Wir kannten uns, mit ihrer Hilfe hatte unsere Gruppe schon mehrere Enkelkinder gefunden. Sie sagte, ich solle so schnell wie möglich zu ihr ins Büro kommen, lass alles liegen und steh und komm! Also kam ich, es waren Mitarbeiter der Gendatenbank bei ihr, und sie sagte zu mir: Estela, ich habe eine wunderbare Nachricht für Dich. Wir haben Deinen Enkel Guido gefunden! Ich konnte es nicht fassen, ich fing an zu weinen, und wir umarmten uns, ein Traum war in Erfüllung gegangen, es war ein Wunder und ein Triumph zugleich.

OT wieder kurz hoch und frei / dann wieder Estela / overvoice weibl:

Meine Tochter Claudia überbrachte Guido dann die Nachricht. Claudia leitet die nationale Kommission für das Recht auf Identität. Guido lebte in einem Dorf, und da hatten eines Tages Leute zu ihm gesagt, dass er gar nicht das Kind seiner Eltern war. Daraufhin sprach er seine Eltern an, und da gestanden sie ihm, dass er tatsächlich nicht ihr leiblicher Sohn war. Er ging dann zu der Kommission und gab eine Blutprobe ab. Meine Tochter Claudia hatte natürlich keine Ahnung, um wen es sich da handelte, für sie war der junge Mann einer von vielen geraubten, namenlosen Enkeln. Das Resultat ergab eindeutig, dass er der Sohn von Verschwundenen war. Jetzt meldete sie sich wieder bei ihm und sagte, Estela, die Präsidentin der Großmütter der Plaza de Mayo ist Deine Oma. Und ich, Claudia, bin Deine Tante. Er kam schließlich zu uns nach Buenos Aires, wir trafen uns und begannen uns kennenzulernen. Ein Prozess, der bis heute andauert.

Musik

Sprecher

130 Enkel von Verschwundenen haben die Großmütter der Plaza de Mayo inzwischen gefunden – 130 von schätzungsweise 500. Geboren in den Folterzentren der Militärs, und dann mit gefälschten Papieren weitergereicht an Militärs und ihre Helfershelfer. So konnte es also sein, dass der vermeintliche Vater eines Kindes in Wirklichkeit der Mörder von dessen Eltern war. Oder zumindest Mitwisser des Mordes. Wie zum Beispiel im Fall von Maria Sol Tetzlaff. Es war ein langer, schmerzhafter Prozess, bis

aus ihr, der Tochter eines hohen Offiziers, schließlich Victoria Montenegro, Tochter ermordeter Rebellen, wurde.

Erzählerin

Victoria ist eine attraktive, vitale Mittvierzigerin, Abgeordnete im Stadtparlament von Buenos Aires, Aktivistin, Menschenrechtlerin. Früher hätte ich solche Leute verachtet, sagt sie : Linkspolitiker, Menschenrechtler. Ihr angeblicher Vater hatte ihr von klein auf ein klares Weltbild eingeimpft:

OT 10 Victoria Montenegro 1 / overvoice weiblich:

Ich hatte eine sehr starke ideologische Prägung erhalten; ich war absolut davon überzeugt, dass es bei uns keine Verschwundenen gab, dass das alles eine Lüge gewisser Frauen, der Mütter der Plaza de Mayo war. Mir war klar, dass ich auf der richtigen Seite stand, auf Seiten der Wahrheit. Mein Vater war ja ein hohes Tier, alle waren total untertänig ihm gegenüber, und für mich war er der Grösste, ich liebte ihn abgöttisch und bewunderte ihn und hegte nie auch nur den geringsten Zweifel ihm gegenüber. Das Einzige, was mich wunderte: Ich sah so anders aus als Papa und Mama, ich war ja dunkelhaarig, während mein Vater blond war, er war deutscher Abstammung, aber meine Mutter zeigte mir eines Tages ein altes schwarz-weiß Foto vom Vater meines Vaters, also meinem vermeintlichen Großvater, dessen Haarfarbe konnte man auf dem Bild natürlich nicht erkennen, aber meine Mutter sagte, er sei dunkelhaarig gewesen, er sei nämlich Norddeutscher, und die hätten fast alle dunkle Haare. Und ich käme eben nach meinem Großvater. Ich erinnere mich noch, wie ich als Acht - oder Neunjährige mal im Militärkrankenhaus von Buenos Aires zur Untersuchung war, und meinen Namen angeben musste, Tetzlaff, das war damals ein sehr seltener deutscher Name, und die Sekretärin schaute meine dunklen Haare an und sagte erstaunt, ach, Du bist Deutsche? Und ich antwortete: Ja, aber eine Norddeutsche!

Erzählerin

In den neunziger Jahren forderte ein Gericht sie auf, eine Blutprobe abzugeben, es ging um einen Gen-Vergleich mit Verwandten des ermordeten Paares Montenegro/Torres. Die Großmütter der Plaza de Mayo hatten inzwischen eine Blutbank mit Proben von Angehörigen Verschwundener angelegt. So führte eine der Spuren zu ihr, der Tochter von Hilda Torres und Roque Montenegro.

OT 11 Victoria Montenegro 2 / overvoice weiblich:

Es war ein langer Vorgang, es zog sich und zog sich, ich musste öfter vor Gericht erscheinen, aber ich war absolut überzeugt, dass da nichts dran war Ich fragte meinen Vater natürlich, was das alles sollte, aber er sagte immer nur, mach Dir keine Sorgen, alles in Ordnung. Ende 1997 eröffnete mir ein Richter dann zum ersten Mal, dass ich mit 99,99 prozentiger Sicherheit nicht die leibliche Tochter des Ehepaars

Tetzlaff war. Aber ich klammerte mich an die 0,1 % und stritt mit dem Richter, sagte ihm, dass das doch alles ein politisches Spiel sei, mehr nicht. Mein Vater war zu diesem Zeitpunkt bereits in Untersuchungshaft, ich durfte ihn aber besuchen und sagte ihm, dass ich eine Gegenprobe machen lassen würde, weil ich das alles nicht glaube. Und mein Vater antwortete: Nein, mein Kind. Da verstand ich, dass er nicht mein Vater war. Trotzdem war mir gar nicht klar, was das alles mit mir zu tun hatte, das einzige was mich interessierte war, dass mein Vater frei kam. Dafür wollte ich alles tun. Ich hatte damals ja schon zwei Kinder, und meine Mutter litt unter den Folgen eines Schlaganfalls, ich war also rundum beschäftigt, und ging auch jeden Tag ins Gefängnis. Nach 4 Monaten ließen sie meinen Vater frei, und danach, so ganz allmählich, fing ich an nachzudenken, und selber weiter zu forschen. Als mich das Gericht dann um eine weitere Blutprobe bat, war ich in einem Dilemma, einerseits wollte ich die Wahrheit wissen, und andererseits hatte ich Angst vor dem Ergebnis ... Also beschloss ich, den Bluttest zu verweigern. Aber als einige Zeit später die Mütter der Plaza de Mayo eine Blutprobe von mir wollten, gab ich schließlich nach. Und dieser Gentest brachte die hundertprozentige Gewissheit, dass ich nicht Maria Sol Tetzlaff war, sondern Victoria Montenegro. Diese Erkenntnis war grauenvoll für mich, mein ganzes Leben, alles, woran ich bislang geglaubt hatte, stürzte in sich zusammen. Ich hasste meine Eltern, sowohl meine biologischen als auch meine Adoptiveltern. Und andererseits hatte ich Angst, dass mein Vater mich nicht mehr liebt, denn seine Ideologie war ja, dass die Linken alle schmutzig sind. Und als Tochter von Linken verkörperte ich ja sozusagen diesen Schmutz. Tatsächlich fühlte ich mich schmutzig durch und durch. Mein Vater gestand mir dann eines Tages: Ja, wir haben Deine Eltern getötet, weil sie Subversive waren, Feinde des Staates. Und ich sagte zu ihm: Du bist ein Engel, Du hast die Tochter Deiner Feinde gerettet und sie als Dein Kind aufgezogen! Er antwortete, Schatz, koche Matete für uns! Das war für mich ein Zeichen, dass er mich noch liebt, und das war sehr wichtig für mich.

Erzählerin

Viel schwieriger ist es für sie, sich auf ihre biologische Familie einzulassen, nach einem Gerichtstermin kann sie einem Treffen jedoch nicht mehr aus dem Weg gehen:

OT 12 Victoria Montenegro 3 / overvoice weiblich:

Die Familie meines Vaters war sehr liebenswert, sehr bescheiden, ich wollte eigentlich mit ihnen streiten, aber dann waren sie so nett, und eine Tante fing an zu weinen als sie mich sah, und ich verstand ihren Schmerz und verglich ihn mit meinem. Wir sprachen miteinander, sie nannten mich Victoria, und der Richter sagte: Schau, sie sind 1000 km hierher gefahren um Dich kennenzulernen! Wir gingen dann ins Cafe, und dort beschlossen wir, dass wir auch gemeinsam Abendessen, dass sie unsere Kinder kennenlernen, sie öffneten wirklich mein Herz, aber dennoch brachte ich sie nicht in Verbindung mit meinen Eltern, dass waren nach wie vor die Tetzlaffs.

Erzählerin

Mehr als 2 Jahre dauert es, bis Maria Sol die Wahrheit Stück für Stück an sich heranlässt. Als sie zum ersten Mal ein Foto ihres leiblichen Vaters sieht, erschrickt sie ob der Ähnlichkeit. Trotzdem nennt sie Hermann Tetzlaff weiterhin Papa. Und fühlt sich schuldig, als er 2002 wieder festgenommen wird, denn sie hat ja die Blutprobe abgegeben, die alles ans Licht brachte. Das Gericht bestimmt nun, dass sie eine Therapie machen muss, bei Psychologen der Organisation der Großmütter: Eine vorsichtige Annäherung an die eigene Geschichte. Nach und nach versteht sie, dass ihre Adoption kein Akt der Liebe war, sondern eine Aneignung, und ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Tetzlaff starb 2003, „apropiador“ nennt sie ihn heute, derjenige, der mich gestohlen hat. Für ihre vermeintliche Mutter, die 2007 starb, hat sie bis heute liebevolle Gefühle. Erst nach deren Tod unterschreibt sie zum ersten Mal mit ihrem richtigen Namen, Victoria Montenegro.

Von ihrer echten Mutter fehlt nach wie vor jede Spur. Die Gebeine ihres Vaters waren jedoch vor langer Zeit an der Küste Uruguays gefunden und später von Anthropologen analysiert worden. Manchmal besucht Victoria das Grab ihres echten Vaters. Und manchmal geht sie auch auf den Friedhof Chacarita in Buenos Aires und bringt ihrem falschen Vater eine Blume. Es ist seltsam, sagt sie, aber es ist so.

Musik

Sprecher

Weltweit suchen forensische Anthropologen nach Verschwundenen und geben namenlosen Körpern ihre Identität zurück. So auch in Buenos Aires; hunderte von Knochenteilen lagern hier in Kisten beim Argentinischen Team für Forensische Anthropologie. Ein Mosaik des Terrors.

OT 13 Carlos Forensiker / overvoice männlich :

Unser Team gründete sich 1984, ein Jahr nach dem Ende der Militärdiktatur ... die Mütter der Plaza de Mayo hatten ja zusammen mit einer nationalen Kommission begonnen, nach ihren verschwundenen Kindern zu suchen, sie baten dann in den USA um Beistand, dort trafen sie den bekannten Forensiker Clyde Snow, der schließlich die ersten Exhumierungen in Argentinien begleitete. Es war damals gar nicht einfach, ein forensisches Team zusammenzustellen, die Militärdiktatur war ja gerade erst vorbei, und in der Gesellschaft herrschte große Angst, sich mit diesen Verbrechen zu befassen. Deswegen warb man Studenten an, einer von ihnen war Luis Fondebrider, der heutige Präsident unseres Teams. - 2007 wurde dann eine Blutbank eingerichtet; alle Familien von Verschwundenen werden seitdem um Blutproben gebeten, und wenn es

Knochenfunde gibt, wird die DNA verglichen. Stimmen die genetischen Spuren überein, kann man somit die Identität eines Opfers feststellen. Viele der Betroffenen haben diesen Moment jahrzehntelang herbeigesehnt und sich zugleich davor gefürchtet. Letztendlich ist die Wahrheit aber meist doch leichter zu ertragen als die endlose Ungewissheit. - Wir arbeiteten dann bald nicht nur in Argentinien, sondern auch in anderen lateinamerikanischen Ländern; inzwischen sind wir weltweit in 40 Staaten tätig und beleuchten - finanziert von internationalen Spendern - mit modernen wissenschaftlichen Methoden Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Sprecher

Auch die Knochen von Che Guevara, der Ikone der internationalen Linken, wurden 1997 mit ihrer Hilfe identifiziert - 30 Jahre, nachdem er in Bolivien von einem CIA-Kommando erschossen worden war. Mehr als 500 Einzelschicksale konnten die argentinischen Anthropologen inzwischen aufklären, unter anderem auch das der deutschen Studentin Elisabeth Käsemann, die 1977 entführt, gefoltert und dann erschossen worden war. Sie hatte sich in den Armenvierteln von Buenos Aires engagiert, ihr Fall machte vor allem deswegen Schlagzeilen, weil ihr Vater – ein bekannter Tübinger Theologe - die damalige Bundesregierung öffentlich anklagte, sich trotz eindringlicher Appelle aus wirtschaftlichen Gründen nicht für die Befreiung seiner Tochter eingesetzt zu haben. Zu gut liefen die Waffengeschäfte mit der Militärjunta. Erst 2009 wurden die Verantwortlichen im Fall Käsemann in Argentinien zu lebenslangen Freiheitsstrafen verurteilt.

Musik

Erzählerin

Abseits der mondänen Hafenkulisse von Buenos Aires, weiter draußen am Rio de la Plata, wo Familien sonntags gerne picknicken, wurden während der Militärdiktatur Oppositionelle - gefesselt und mit Betonklötzen beschwert – bei Nacht und Nebel aus Flugzeugen ins Wasser geworfen, wo sie ertranken.

Als Kind hatte Erika Lederer viele Wochenenden mit den Eltern dort verbracht, von den Verbrechen ahnte sie damals freilich nichts, erst recht nicht, dass der eigene Vater darin verwickelt war. Ricardo Lederer war Arzt, mi viejo, mein Alter, nennt Erika ihn heute, in Abgrenzung zum Wort Vater, das sie nicht mehr in den Mund nimmt.

OT 14 Erika 1: / overvoice weiblich:

Er arbeitete in einem Folterzentrum in einer geheimen Entbindungsstation. Die Neugeborenen wurden ihren Müttern sofort nach der Geburt weggenommen und an regimetreue Paare weitergereicht. Die Mütter hat man erschossen oder aus Flugzeugen geworfen. Zuhause hatte ich bei Tischgesprächen öfter mal was aufgeschnappt, und so fragte ich meinen Alten eines Tages, ob *er* auch Menschen umgebracht habe. Er sagte

ja, es sei schließlich Krieg gewesen. Ich war entsetzt, meine Eltern waren doch katholisch - und das 5. Gebot lautet: „Du sollst nicht töten“ ... Und dann gab es für Ärzte ja auch noch den Eid des Hippokrates !

Erzählerin

Erikas Kindheit ist von Gewalt geprägt, jede Widerrede wird bestraft, auch später noch, als sie längst volljährig ist. Das war mehr oder weniger üblich in den Familien der Militärs, erinnert sie sich. Auch die Mutter steht nicht an ihrer Seite, sie schaut weg, wenn ihr Mann zuschlägt, so wie sie auch die Augen davor verschließt, welcher teuflischen Job er nachgeht. Sie wollte es nicht wissen, sagt Erika, sie wollte lieber die Privilegien genießen, die sich dadurch ergaben, die Reisen, die rauschenden Feste in der Militärbasis Campo de Mayo, direkt neben dem Folterzentrum und der Entbindungsstation... Das geht viele Jahre gut, bis nach 2003 endlich die juristische Aufarbeitung der Diktatur beginnt. Als Erikas Vater die Verhaftung droht, erschießt er sich. Sein Schatten bleibt...

OT 15 Erika 2: / overvoice weiblich:

Als ich älter wurde, habe ich mich sehr mit Philosophie beschäftigt, das hat mir geholfen, mich von meinem Alten zu distanzieren, ebenso Sport, Laufen und Schwimmen, ich trainierte stundenlang jeden Tag, da lernt man, sich innerlich abzuhärten ... Trotzdem litt ich viele Jahre an Ess-Störungen, ich glaube, ich habe im wahrsten Sinn des Wortes meinen Vater ausgekotzt ... Erst als ich mich traute, öffentlich über mein Drama zu sprechen, hörten diese Symptome auf.

Erzählerin

Fünf Jahre nach seinem Tod wagt sich Erika Lederer zum ersten Mal aus der Deckung. "Ich bin die Tochter eines Völkermörders", schreibt sie auf Facebook. Spätestens ab da ist sie für ihre Familie eine Verräterin. Ihre Mutter und auch die Geschwister brechen den Kontakt zu ihr ab. Für sich persönlich kann Erika das verkraften – die Leidtragenden, sagt sie, sind meine Kinder, sie wachsen ohne Familie auf, ohne Großeltern, Onkel und Tanten ... irgendwann werden sie mich fragen, warum das so ist ...

Musik

Erzählerin

Auch Analia Kalinec, Psychologin, 40 Jahre, wird von ihrer Familie geächtet und sogar enterbt, seitdem sie sich öffentlich gegen ihren Vater – den berühmten Polizeikommissar „Doktor K.“ – positioniert hat. 2010 verurteilten ihn die Richter wegen Folter und mehrfachem Mord zu lebenslänglicher Haft.

OT 16 Analia / overvoice weiblich:

Ich bin in einer glücklichen Familie aufgewachsen ... liebevoller Vater, tolle Geschwister, Harmonie pur. Am 31. August 2005 dann der Schock: Mein Vater war verhaftet worden. Bis dato hatte ich ihn nie mit der Diktatur in Verbindung gebracht, er sagte mir auf Nachfrage auch, es sei alles Lüge, er habe nichts Böses getan. Und ich habe ihm geglaubt. Erst als der Prozess gegen ihn begann, kamen meine heimlichen Zweifel hoch, die ich offenbar tief in mir vergraben hatte. Ich las die Anklageschrift, und begriff allmählich die Dimension seiner Verbrechen. Ich fing an zu recherchieren, und suchte Antworten in meiner Familie, aber ich erhielt keine, im Gegenteil: Sie brachen den Kontakt zu mir ab, nannten mich Verräterin, und ich begann dann eine Therapie, um nicht verrückt zu werden.

Erzählerin

Analia versucht, sich den Schmerz von der Seele zu schreiben; ihre Geschichte erscheint 2016 in einem Buch, und so erfährt Lili Furió davon, deren Leben von einer ähnlichen Tragik bestimmt wird. Lili Furiós Vater war Geheimdienstchef in Mendoza, auch er ein Mörder, der seine Taten nicht bereut, sondern rechtfertigt: Schließlich habe er Argentinien vor dem Kommunismus gerettet! Auch zu Hause war er ein Tyrann, Lili hat massiv Gewalt erlebt in ihrer Kindheit. Via Internet nimmt sie Kontakt mit Analia auf, die Dokumentarfilmerin und die Psychologin haben sich viel zu erzählen. Lilis Vater verbüsst ebenfalls eine lebenslange Strafe, aus gesundheitlichen Gründen allerdings im vergleichsweise gemütlichen Hausarrest - eine der Gesetzesänderungen, mit der die ab 2015 amtierende neoliberale Regierung versucht, die Verbrechen der Diktatur zu relativieren und das Rad der argentinischen Geschichte erneut zurückzudrehen. Als dann der Oberste Gerichtshof auch noch beschließt, den verurteilten Mördern Strafnachlass zu gewähren, indem nach dem Prinzip „2 mal 1“ ein Haftjahr für zwei gezählt werden soll, gehen Hunderttausende auf die Straße.

OT 17 Lili Furió 1 / overvoice weiblich:

Als dieses Gesetz verabschiedet wurde, das Haft erleichterungen für Menschenrechtsverbrecher vorsah, gab es Riesenproteste in der Bevölkerung, auch Analia und ich demonstrierten, und daraufhin meldeten sich andere Töchter und Söhne von Folterknechten in den sozialen Netzwerken. Wir trafen uns mit ihnen und beschlossen, eine Gruppe zu gründen: *Historias desobedientes*. Geschichten des Ungehorsams. Anfangs waren wir zu sechst, bald aber schon an die 30 ... es ist sehr heilsam, andere Menschen mit ähnlichem Schicksal kennenzulernen, und miteinander sprechen zu können. Aber es geht uns *auch* darum, unseren persönlichen Schmerz und unsere Scham in eine politische Aktion umzuwandeln - nicht in eine parteipolitische, sondern in eine politische, im Sinne des historischen Gedächtnisses unseres Volkes ...

Sprecher

Geschichten des Ungehorsams: Am 24. März 2017, dem Jahrestag des Militärputsches, treten sie zum ersten Mal öffentlich als Gruppe auf. Demonstrieren gemeinsam mit den Angehörigen der Opfer der Diktatur sowie Überlebenden des Terrors auf der Plaza de Mayo in Buenos Aires. Durch die Presse und die sozialen Medien werden sie schnell bekannt, immer mehr Kinder von Tätern melden sich, nicht nur in Argentinien, sondern bald auch in Chile, das ja unter General Pinochet ebenfalls eine mörderische Diktatur erlebt hat.

Erzählerin

Kinder von Tätern tun sich bekanntlich oft schwerer mit der Bewältigung der Vergangenheit als die Täter selbst. „Rational kann ich mir sagen, dass ich mit den Gräueltaten meines Vaters nichts zu tun habe, aber ich trage es in mir, wie den Mythos von Sisyphos“, bringt es Erika Lederer auf den Punkt.

Wobei weniger das Gesagte, als vielmehr das Ungesagte Wirkungen zeigt. Über die Last des Schweigens, und andererseits den Kraftakt der Konfrontation mit der Wahrheit haben sich Mitglieder der argentinischen Gruppe inzwischen auch mit Nachfahren deutscher Nazis ausgetauscht. Allen Beteiligten war dabei klar, dass es nicht darum geht, die Schuld der Väter abzutragen, sondern aus dem Schatten der Väter herauszutreten. Um gegen Gewalt, gegen patriarchalische Strukturen, und für eine offene, demokratische Gesellschaft zu kämpfen.

Der argentinische Anwalt Pablo Verna hat vor einiger Zeit eine Initiative gestartet, die ermöglichen soll, dass Angehörige auch gegen die eigenen Väter juristisch vorgehen können.

OT 18 Pablo Verna / overvoice männlich:

Mein Vater Julio Verna war Militärarzt, er hat mir gegenüber 2013, in unserem letzten Gespräch zugegeben, dass er an den Todesflügen beteiligt war, er spritzte den Gefangenen Betäubungsmittel, bevor man sie aus dem Flugzeug warf. Trotzdem ist er bis heute nicht angeklagt. Ich wollte ihn nach seinem Geständnis anzeigen, aber nach geltendem Gesetz kann ich das nur, wenn er mir oder einem anderen Familienmitglied etwas angetan hätte. Deswegen habe ich mit 25 anderen aus unserer Gruppe ein Projekt im Kongress vorgestellt, das eine Modifizierung dieses Gesetzes vorsieht: Wir wollen, dass man bei Verbrechen gegen die Menschlichkeit künftig auch den eigenen Vater anzeigen kann.

Erzählerin

Pablo Verna ist einer der wenigen Männer im Kollektiv der „Ungehorsamen Geschichten“. Motor der Gruppe sind die Töchter. Lili Furió wundert das nicht: Argentinien ist ein Land der starken Frauen, sagt sie. Obwohl wir leider nach wie vor

in einer machistischen Gesellschaft leben, haben wir inzwischen doch einiges erreicht – das Recht auf Abtreibung zum Beispiel. Aber klar, es gibt immer noch sehr viel zu tun:

OT 19 Lili Furio 2 / overvoice weiblich:

Ich glaube, dass die Frau in unserer machistischen Kultur von jeher doppelt unterdrückt war. Sie war physischer und psychischer Gewalt ausgesetzt. Auch die Verbrechen der Diktatur wurden ja hauptsächlich von den Männern begangen. Doch die Frauen bei uns dachten lange Zeit, sie hätten keine Stimme. Erst durch das Erstarken der feministischen Bewegung in Argentinien merkten sie plötzlich, dass sie sehr wohl eine Stimme haben, die sie erheben können, und das tun sie jetzt.

Musik 11: Re Fa Si / darüber Absage:

Sprecher

Tango mortale

Sie hörten eine Lange Nacht über Argentinien und die Schatten seiner Vergangenheit.

Von Margot Litten

Es sprachen: Julia Fischer, Christian Baumann, Krista Posch, Rahel Comtesse, Andreas Neumann und andere.

Regie: Die Autorin

Ton und Technik: Helge Schwarz

Redaktion: Monika Künzel

Musik wieder hoch

Musikliste

1. Stunde

Titel: Re fa si
Länge: 01:00
Interpret: Carlos Di Sarli
Komponist: Enrique Pedro Delfino
Label: KOOLIE MUSIC Best.-Nr: 2405101
Plattentitel: Hotel Victoria

Titel: Pa' que bailen los muchachos
Länge: 00:20
Interpret: Tango Amorado
Komponist: Aníbal Troilo
Label: auris subtilis Best.-Nr: as 5005-2000

Titel: Sweet persuader
Länge: 00:55
Interpret: Efim Jourist
Komponist: Lars-Luis Linek
Label: SELECTED SOUND Best.-Nr: SEL5252
Plattentitel: Tango Musette

Titel: Sehnsucht bleibt
Länge: 00:20
Interpret: Ensemble
Komponist: Uli Maas
Label: FLOTAINMENT by SOUNDHOUSE Best.-Nr: 0013
Plattentitel: NeuFundLand - Soundtrack

Titel: Corazon de oro
Länge: 00:50
Interpret: Orchestra Ensemble Lalo Schifrin
Komponist: Francisco Canaro
Label: Deutsche Grammophon Best.-Nr: 459145-2

Titel: Oblivion
Länge: 00:25
Interpret: Raúl Jaurena Trio
Komponist: Ástor Piazzolla
Label: FINE MUSIC Best.-Nr: FM220-2
Plattentitel: Tango mundo

Titel: Dem Milner's trenn
Länge: 00:45
Interpret: Sidor Belarsky
Komponist: Mark Warshawsky
Label: LAKESHORE/MEGAPHON Best.-Nr: LKS 341112

Titel: Gracias a la vida
Länge: 04:21
Interpret: Mercedes Sosa (voc)
Komponist: Violeta Parrá
Label: Polystar Best.-Nr: 981031-2

2. Stunde

Titel: Montanas nevadas
Länge: 01:00
Interpret und Komponist: Alejandro Marcos Fatur
Label: SONOTON Best.-Nr: SAS120

Titel: Taquito militar
Länge: 00:15
Interpret: Trio Pantango
Komponist: Mariano Mores
Label: Eulenspiegel Best.-Nr: EUCD 1539

Titel: Sin rumbo fijo
Länge: 00:50
Interpret: Tango Danzarin
Komponist: Hermes Peressini
Label: MONSTERMUSIK Best.-Nr: mom-012

Titel: Reliquias portenas
Länge: 00:30
Interpret: Tango Danzarin
Komponist: Francisco Canaro
Label: MONSTERMUSIK Best.-Nr: mom-012

Titel: Yidish-Tango (Jiddischer Tango)
Länge: 00:20
Solist: Daniel Kempin (Gesang,Gitarre); Dimitry Reznik (Violine)
Komponist: N. N.
Label: LUZIFER Records Best.-Nr: LUZ 3035-2

Titel: Russische Felder
Länge: 00:40
Interpret: Mark Aizikovitch
Komponist: David Hofstein / Emil Gorovets / Mark Aizikovitch
Label: Bear Family Records Best.-Nr: BCD16915

Titel: Volver
Länge: 01:35
Interpret: Osvaldo Montes
Komponist: Carlos Gardel
Label: WINTER & WINTER Best.-Nr: 9101232WIN
Plattentitel: Tango para todo el mundo

Titel: No llores por mi, Argentina
Länge: 00:30
Interpret: Nacha Guevara (voc)
Komponist: Andrew Lloyd Webber
Label: Hispavox Best.-Nr: CDP748980-2
Plattentitel: No Llores Por Mi, Argentina

Titel: P'a que bailen los muchachos
Länge: 00:14
Interpret: Trio Hugo Díaz
Komponist: Aníbal Troilo
Label: Eulenspiegel Best.-Nr: EUCD 2051

3. Stunde

Titel: El bien perdido
Länge: 02:20
Interpret: Atahualpa Yupanqui
Komponist: Pablo del Cerro
Label: 'pläne' Best.-Nr: 88643

Titel: Se me hizo facil Bearbeitung für 2 Violinen, Viola, Violoncello und Marimbaphon (It was easy for me Es ist mir leicht gefallen)
Länge: 00:52
Ensemble: Kronos Quartet
Komponist: Agustín Lara
Label: NONESUCH Best.-Nr: 7559-79649-2

Titel: Sehnsucht bleibt
Länge: 00:40
Interpret: Ensemble
Komponist: Uli Maas
Label: FLOTAINMENT by SOUNDHOUSE Best.-Nr: 0013
Plattentitel: NeuFundLand - Soundtrack

Titel: Argentinische Nationalhymne
Länge: 02:23
Interpret: Buenos Aires Coro de niños del Colegio Ramos Mejia
Komponist: José Blas Parera
Label: KONTAKTE Best.-Nr: KON 1340-5
Plattentitel: Fans, Fairplay und Fußballfieber

Titel: El bien perdido
Länge: 00:20
Interpret: Atahualpa Yupanqui
Komponist: Pablo del Cerro
Label: 'pläne' Best.-Nr: 88643

Titel: P'a que bailen los muchachos
Länge: 00:22
Interpret: Trio Hugo Díaz
Komponist: Aníbal Troilo
Label: Eulenspiegel Best.-Nr: EUCD 2051

Titel: Russische Felder
Länge: 00:20
Interpret: Mark Aizikovitch
Komponist: David Hofstein / Emil Gorovets / Mark Aizikovitch
Label: Bear Family Records Best.-Nr: BCD16915

Titel: Años de soledad
Länge: 00:30
Interpret: Trio Pantango
Komponist: Ástor Piazzolla
Label: Eulenspiegel Best.-Nr: EUCD 1420

Titel: Hable con ella
Länge: 01:25
Interpret: Vicente Amigo und El Pele
Komponist: Alberto Iglesias, Vicente Amigo
Label: Milan Best.-Nr: 74321-92849-2

Titel: Re fa si
Länge: 03:07
Interpret: Carlos Di Sarli
Komponist: Enrique Pedro Delfino
Label: KOOLIE MUSIC Best.-Nr: 2405101
Plattentitel: Hotel Victoria